

# Die Goldwährung.

---

**Ihre Ursachen, ihre Wirkungen**

und ihre Zukunft.

Von

**Wilhelm von Kardorff-Wabnitz.**

---

**Berlin.**

Verlag von Julius Springer.

1880.

ISBN-13:978-3-642-89929-4  
DOI: 10.1007/978-3-642-91786-8

e-ISBN-13:978-3-642-91786-8

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1880

# Inhalt.

---

	Seite
Einleitung . . . . .	4
I. Wesen und Bedeutung der Goldwährung . . . . .	9
II. Die Einführung der Goldwährung in England . . . . .	13
III. Die Einführung der Goldwährung in den Vereinigten Staaten	19
IV. Die monetäre Politik Frankreichs . . . . .	27
V. Die Einführung der Goldwährung im deutschen Reiche . .	32
VI. Die Prophezeiungen der Herren Seyd und Wolowski . . .	39
VII. Die wirtschaftliche Bedeutung des Edelmetallgeldes. — Die Demonitisirung des Silbers und ihre Wirkungen. — Die Verallgemeinerung der Goldwährung . . . . .	43
VIII. Die Haupteinwände gegen die Doppelwährung und ein Haupt- bedenken gegen die Goldwährung . . . . .	50
IX. Die Pariser Münzconferenz . . . . .	57
X. Die Zukunft der monetären Politik . . . . .	63

## Einleitung.

---

Kaum irgend eine wirthschaftliche oder politische Frage scheint ihrer ganzen Natur nach so wenig geeignet, ein allgemeines und eingehendes Interesse in weiteren Kreisen unseres Vaterlandes hervorzurufen, wie diejenige münzpolitische Controverse, welche mit dem Namen der „Währungsfrage“ bezeichnet zu werden pflegt.

Als das Deutsche Reich durch seine gesetzgebenden Faktoren eine einheitliche Gestaltung des deutschen Münzwesens herbeiführte, konnten die parlamentarischen Debatten des Reichstages noch innerhalb und ausserhalb des Hauses die Aufmerksamkeit fesseln; musste doch gegenüber dem unerträglichen Münzwirrwarr, der bis dahin in Deutschland geherrscht hatte, gegenüber der bunten Concurrenz, die sich bis dahin Thaler, Gulden, Louisd'or und Friedrichsd'or, Silbergroschen, gute Groschen, Schillinge, Kreuzer, Grote u. s. w. — wer zählt die Namen! — gemacht hatten, die Herstellung einer deutschen Münzeinheit als ein nationales Werk im eminentesten Sinne angesehen werden. Es war die Erlösung von einem Unwesen, das in der That wie ein Alp auf der Entwicklung unserer Verkehrsverhältnisse gelastet hatte.

Neben diesem grossen Gesichtspunkte trat die Frage, die sich heute in den Vordergrund schiebt, die Frage, ob wir wohl

thaten, die reine Goldwährung als Basis für die Reform unseres Münzwesens zu wählen, weit zurück.

Die wenigen Mitglieder, welche mit der Geschichte der Einführung der Goldwährung, mit den Ursachen und Wirkungen der letzteren einigermaassen vertraut waren, — oder von denen man eine solche Bekanntschaft wenigstens voraussetzte — waren unbedingte Anhänger der reinen Goldwährung. Und ich will noch nicht einmal behaupten, dass lediglich die Autorität und Beredsamkeit der Herren Bamberger, Michaëlis, Delbrück u. s. w. der letzteren die fast widerstandslose Annahme gesichert hätte, die sie im Bundesrathe wie im Reichstage fand, sondern man liess sich, meine ich, allgemein von dem unbestimmten Gefühle leiten, das Deutsche Reich in der blühenden finanziellen Lage des Empfängers von fünf Milliarden, könne ohne jede Gefahr dem Vorgange Englands, dem gleichzeitigen Beispiele der Nordamerikanischen Union in der Normirung seines Münzfusses folgen.

Den theoretischen Auseinandersetzungen:

dass es ebensowenig gerathen sei, in Gold und Silber zwei verschiedene Werthmesser für den Waarenverkehr zu besitzen, wie man etwa zur Bestimmung des Wasserstandes eines Stromes zwei verschiedenartige Pegel anzulegen brauche;

dass in Doppelwährungsländern die Veränderlichkeit der Werthrelation zwischen Gold und Silber die Sicherheit und Reellität des Verkehrs beeinträchtige und störende Schwankungen in der Fixirung des Werthes der Waaren hervorrufe;

dass das Doppelwährungsland stets Gefahr laufe, von dem besseren Metalle entblösst zu werden, d. h. von dem-

jenigen, dessen Werth im Verhältnisse zu dem anderen im Steigen begriffen sei;

dass die seit Jahrtausenden wahrnehmbare Werthverminderung des Silbers in seinem Verhältnisse zum Golde, das erstere Metall nicht mehr zum Währungsmetalle geeignet erscheinen lasse; u. s. w.

diesen und ähnlichen theoretischen Auseinandersetzungen ist meiner Auffassung nach jenes dunkle Gefühl in hohem Maasse zu gute gekommen: die Adoption der Goldwährung enthalte einen Culturfortschritt, den England vorausgethan habe und den nachzuthun, man um so weniger versäumen dürfe, als ja die französische Kriegscontribution die erforderlichen Goldvorräthe uns unmittelbar verschaffe.

Noch heute ist ein unendlich geringer Bruchtheil der im öffentlichen Leben stehenden Finanzpolitiker — in der Beamtenwelt wie in den parlamentarischen Körpern — in der Währungsfrage hinreichend orientirt. Während deutsche Gelehrte, wie früher Humboldt, später Nebenius und Soetbeer u. A. längst schätzenswerthe historische und statistische Beiträge über Production und Verwendung der Edelmetalle lieferten, konnte der praktische Politiker bei der Münzunordnung, wie sie in Deutschland vor 1870 bestand, auch wahrlich kaum einen Anlass finden, Fragen einem speciellen Studium zu unterwerfen, deren concrete politische Lösung damals sehr fern zu liegen schien, Fragen, die dabei noch heute für trockener, schwieriger und verwickelter gelten, als sie es thatsächlich sind.

Nichts natürlicher, als dass bei dieser Lage der Dinge die jüngste Sistirung der Silberverkäufe des Deutschen Reiches durch den Reichskanzler in ihren inneren Gründen und ihrer Tragweite vorwiegend nur von denen rich-

tig erfasst und verstanden wurde, welche instinktiv fühlten, dass mit dieser Maassregel zum ersten Male der von ihnen vertretenen und bis dahin unumschränkt herrschenden Goldwährungstheorie ein Halt zugerufen und der Nation angemuthet werde, sich ernsthaft mit den wirthschaftlichen Wirkungen unserer bisher verfolgten Münzpolitik, mit der Möglichkeit ihrer weiteren Durchführung, eventualiter der Nothwendigkeit ihrer Leitung in andere Bahnen zu befassen.

## I.

### Wesen und Bedeutung der Goldwährung.

---

Mr. Thomas Baring, einer der Chefs des englischen Bankhauses Baring Brothers & Comp. hat sein Zeugniß dafür eingelegt, dass in der finanziellen Krisis des Jahres 1847, es nicht möglich war, auf 60 000 Pfd. Sterling gemunzten Silbers in London eine Guinee geborgt zu erhalten. Umgekehrt ist es ein authentisches Faktum, dass ein Besitzer von 20 000 Pfd. Sterling gemunzten Goldes in Calcutta während der Handelskrisis des Jahres 1864 sich insolvent erklären musste, weil es unmöglich war, auch nur eine Rupee auf dieses Gold anzuleihen<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> H. C. Baird — Money and its substitutes. Philad. 1876. p. 13 Anm. 2.

W. Kelley — Silver as a commodity, as money and as material for token coins. Philad. 1877. p. 1.

Die Herren Baird und Kelley sind hervorragende Schüler Carey's. Mr. William Kelley, gleichzeitig einer der bedeutendsten Führer der republikanischen Partei, ist auch hier in Deutschland durch seine vorjahrig e Audienz beim Fürsten Bismarck bekannt geworden, auf Grund deren ein Theil unserer Presse sich selbst das Armuthszeugniß ausstellte, ihn als Abgesandten der amerikanischen Silberminen-Interessenten zu verdächtigen: ein Beweis, dass demselben die politische und wissenschaftliche Bedeutung des Mannes ebenso unbekannt geblieben war, wie die nordamerikanischen Bergbauverhaltnisse, die, abgesehen von dem wahrscheinlich überwiegenden Interesse der reinen Goldproduktion, das eigenthümliche haben, dass in den Hauptsilberwerken (Comston-Gang etc.) Gold und Silber in annähernd gleichen Werthverhaltnissen gewonnen werden. (cf. Süss, die Zukunft des Goldes.) Da nun der Goldpreis genau in dem Verhältnisse des Fallens des Silberpreises steigt, so haben diese Werke offenbar an der Währungsfrage kein besonderes Interesse.

Wenn ich diese beiden practischen Beispiele meinen Erörterungen voranschicke, so geschieht dies, um zu zeigen, dass es sich bei der Währungsfrage um recht ernsthafte Dinge handelt, und nicht um Controversen, deren Entscheidung am Ende eine ziemlich gleichgültige Sache wäre; es geschieht, um die Natur und die Consequenzen der einfachen Währung auch für diejenigen klar zu legen, denen bisher Gelegenheit, Musse oder Lust gefehlt hat, sich mit der monetären Politik eingehend zu beschäftigen.

In Krisen will man Geld sehen, und wenn das gesetzliche Zahlungsmittel eines Landes, das der Schuldner zu geben, der Gläubiger zu nehmen, rechtlich verpflichtet ist, wie in Indien, in Silbermünzen besteht, so sind auch die grössten Quantitäten Goldes zur Beschaffung dieser gesetzlichen Zahlungsmittel so unwirksam, wie ein beliebiges Quantum Baumwolle, Eisen, Indigo oder anderer in ruhigen Zeiten beleihbarer Waaren. Umgekehrt wirkt die reine Goldwährung in England, trotzdem London der grösste Silbermarkt der Welt ist, trotzdem die Englische Bank die Deckung ihrer Noten zu  $\frac{1}{5}$  in Silber zulässt, in Katastrophen so intensiv, dass dort wieder das Silber in solchen Zeiten völlig in die Kategorie anderer Waaren herabsinkt.

In dem Jahre 1813 war es bei der grossen finanziellen Bedrängniss Preussens eine wirksame Hülfe, dass die patriotische Begeisterung des Volkes die Mengen des vorhandenen Silbergeschirres direkt zur Münze sandte, dass auch der geringe Silbervorrath der kleinen Wirthschaften, die wenigen silbernen Theelöffel oder der Zuckerkasten des knappen bürgerlichen Haushaltes sofort in Thaler umgewandelt werden konnten und umgewandelt wurden, und in Frankreich sollen während des letzten Krieges solche Vorgänge, wenn nicht in ausgedehntem Masse, doch im Einzelnen sich wiederholt haben. — Man muss hoffen, dass das Deutsche Reich niemals ähnlichen schweren Zeiten ausgesetzt sein wird, denn es wird Jedermann verständlich sein, dass nach Einführung der Goldwährung jene Opfer auf dem Altare des Vaterlandes, die wahrlich nicht nur eine materielle, sondern auch eine sittliche Bedeutung für Erstarkung und Bewährung der nationalen Gesinnung des Volkes besitzen, aus dem Bereiche der Möglichkeiten gestrichen werden.

Es war dem 19. Jahrhundert vorbehalten, durch Aechtung desjenigen Edelmetalles, auf welchem der gesammte Tauschverkehr der Welt bis dahin fast ausschliesslich beruht hatte, durch Demonetisirung des Silbers nämlich, — welches in allen Ländern und Welttheilen ganz überwiegend und in weit grösserem Umfange als das Gold zur Münzprägung gedient hatte — den Versuch des Bruches mit einer nahezu dreitausendjährigen Gewöhnung des Menschengeschlechtes zu machen.

Ende des 17. Jahrhunderts noch konnte Locke<sup>2)</sup> unwidersprochen das Silber für das einzig mögliche und richtige Währungsmetall erklären, und Goldprägungen nur für angezeigt erachten, um einen Maassstab für Gewicht und Feinheit der Goldwaaren zu besitzen, da Gold weder gangbarer Werthmesser für Waaren, noch gangbare Weltmünze, auch für beide Zwecke ganz ungeeignet sei. Etwa zwanzig Jahre später 1717<sup>3)</sup> herrschte noch grosse Beunruhigung darüber in England, dass man die guten englischen Silbermünzen verschwinden und auswandern und nur Goldmünzen circuliren sah, und es ist von höchstem Interesse, dass der grosse **Newton** in einem von ihm als Münzwarden hierüber abgegebenen amtlichen Gutachten schon einen Gedanken ausspricht, der in unseren Tagen wieder allseitig erörtert wird, den Gedanken nämlich, dass die Münzprägungen der verschiedenen Länder nach einer möglichst gleichen Werthrelation zwischen Gold und Silber vorgenommen werden sollten — eine Ermittlung, die wir dem emsigen Fleisse des Herrn Cernuschi verdanken<sup>4)</sup>. Dem berühmten Begründer der Theorie des Lichtes, dem Entdecker des Gravitationsgesetzes hätte eigentlich nichts näher liegen können, als diejenige Lösung der damaligen Schwierigkeiten, die heutzutage für eine so einfache, kinderleichte und selbstverständliche angesehen wird, nämlich eine Empfehlung, zur reinen Goldwährung überzugehen. Seltsam genug! er ist nicht darauf gekommen!

Noch in unseren Tagen befürworteten so hervorragende

---

<sup>2)</sup> Locke — Further considerations citirt von Henri Cernuschi im Bimétallisme en Angleterre. Paris 1879. p. 12.

<sup>3)</sup> Ernest Seyd — The decline of prosperity. London 1879. p. 85.

<sup>4)</sup> Henri Cernuschi — Bimét. en Angleterre. p. 15.

Nationalökonomen wie Michel Chevalier und Cobden im Jahre 1858<sup>5)</sup> das Einschlagen einer ganz entgegengesetzten Richtung in der Münzpolitik nämlich Demonetisirung des Goldes! Ist es dennoch heute gelungen den König „Silber“ endgültig zu entthronen? Ist Fortschritt auf der betretenen Bahn nothwendig, wünschenswerth, Rückkehr zu früheren Zuständen undenkbar? Sind alle diese Fragen schon so definitiv und unabänderlich gelöst, wie die Goldfanatiker uns glauben machen wollen, — oder sind vielleicht in Folge der weiteren Demonetisirung des Silbers wirthschaftliche Erscheinungen hervorgetreten, welche es wahrscheinlich machen, dass die Welt den Uebergang zur reinen Goldwährung als einen jener verhängnissvollen Irrthümer erkennen lernt, die von Zeit zu Zeit über die Gemüther der Menschen Gewalt zu erringen vermögen?

---

<sup>5)</sup> Michel Chevalier — Sur la baisse probable de l'or. (Ins Englische übersetzt und mit einer Vorrede versehen von Cobden, 1858).

## II.

### Die Einführung der Goldwährung in England.

---

Als Lord Liverpool im Jahre 1816 dem Parlamente die gesetzliche Einführung der Goldwährung vorschlug, bestand die Geldcirculation des Landes fast ausschliesslich in unterwerthigen Papiernoten: eine Folge der langen napoleonischen Kriegaera.

Diesem Zustande gegenüber glaubte die Regierung ein ganz neues System vorschlagen zu sollen. Sie betonte:

- dass das englische Volk eine Vorliebe für Gold zeige;
- dass die reichste Nation der Welt auch das werthvollste Metall als Währungsmetall annehmen solle;
- dass wenn man die Goldmünze als den Werthmesser im Waarenverkehre adoptire, man des Silbers höchstens zur Scheidemünze bedürfe<sup>6</sup>).

England demonetisirte Silber in einem Augenblicke, in welchem es keine Silbervorräthe auf den Markt zu werfen brauchte, weil solche nicht vorhanden waren.

Es erhob Gold zum Währungsmetalle in einer Zeit, in welcher für den allgemeinen Weltverkehr Silber noch das übliche und auch das beehrtere Metall war.

Ob diese Wahl in der stillen Ueberzeugung getroffen wurde, dass es für England leichter sein werde seine Baar-circulation in Gold wiederherzustellen als in Silber, — oder in der wohlbegründeten Annahme, dass Grossbritannien, die Beherrscherin der Meere und des Welthandels, auf lange Jahre hinaus den Goldhandel monopolisiren könne, wie hin und

---

<sup>6</sup>) E. Seyd — Decline of prosperity. p. 9.

wieder behauptet worden: ist für unsere heutigen Untersuchungen nicht von Belang. Wichtig bleibt allein, dass das Parlament das betreffende Gesetz annahm, und somit zum ersten Male in einem Lande die Goldwährung begründet wurde.

Nicht ohne bemerkenswerthe Opposition! Lord Lauderdale, der sich auch als volkswirtschaftlicher Autor einen Namen gemacht hat, erklärte in seinem im Oberhause niedergelegten Proteste: „absurd sei die Ansicht, dass ein reiches Land das Silber „verbannen solle und lächerlich die Behauptung, die Nation habe „für Gold eine besondere Vorliebe<sup>7)</sup>.“

Derselben Meinung waren manche der hervorragenden Finanzcapacitäten, Mr. Baring u. A., der 3 Jahre nachher die Wiedereinführung der Doppelwährung verfocht, und 1846 als Oberhausmitglied in einer Brochüre sich wie folgt äussert<sup>8)</sup>:

„Lord Liverpool gab einen sehr thörichten Grund an, weshalb „er Gold dem Silber als Währungsmetall vorzöge: weil nämlich „das reichste Land der Welt auch das werthvollste Metall als „Währungsmetall besitzen müsse! Gesunder Menschenverstand „würde einen scharfen Beobachter gerade zu dem entgegengesetzten Resultate geführt haben. Der Reichthum einer Nation „besteht nicht in Edelmetallen. Wir haben von ihnen wenig „mehr als nothwendig ist, um die Circulation der ungezählten „Millionen unseres Reichthums aufrecht zu erhalten und verhältnissmässig weniger, als manche weit ärmere Länder. Aber „es ist von wesentlicher Bedeutung, dass entsprechend der Grösse „dieser Circulation die Metaldeckung, welche die Noten vor „Entwerthung schützt, auf eine möglichst breite Basis gestillt „werden kann. Und diese Basis kann zweifelsohne beträchtlich „erweitert werden, sobald wir in Uebereinstimmung mit „der Praxis aller unserer Nachbarn die Doppelwährung, oder „wenn nicht die Doppelwährung, die Silberwährung annehmen.“

Man pflegt solchen Stimmen gegenüber darauf hinzuweisen, dass die gewaltige Steigerung des nationalen Reichthums in England nach der Einführung der Goldwährung den besten

---

<sup>7)</sup> Hansart — Parliam. debates. vol. 34.

<sup>8)</sup> H. C. Carey — Appreciation in the price of gold. Philad. 1877. p. 17.

Beweis liefere, dass dieselbe kein Missgriff, sondern ein von den glänzendsten Resultaten begleiteter Schritt gewesen. Aber ein Mann, dem man eine scharfe Beobachtungsgabe für die Entwicklung der englischen Zustände kaum wird absprechen wollen und den wir dreist als Autorität citiren dürfen, nämlich kein Anderer, als der gegenwärtige englische Premierminister Lord Beaconsfield äusserte sich in seiner Antrittsrede als Rector der Universität Glasgow im Jahre 1873 folgendermassen<sup>9)</sup>:

„Es ist die grösste Täuschung in der Welt, anzunehmen, „dass die commercielle Ueberlegenheit und der Reichtum Englands auf der Goldwährung beruhe, die nicht die Ursache, „sondern vielmehr die Folge unserer commerciellen Ueberlegenheit war.“

Man möge ferner beachten, dass die Einführung der Goldwährung in England eine fictive in soweit blieb:

als die 180 Millionen englischer Unterthanen in Indien die reine Silberwährung behielten;

als der ungeheure Umfang des englischen Welthandels es ermöglichte, den Haupt-Silbermarkt der Welt nach London zu verlegen und so den Bedürfnissen der Silberwährungsländer zu jeder Zeit mit immer sich wieder ergänzenden Silbervorräthen zu begegnen.

Es soll hier ununtersucht bleiben, ob die Politik Englands, in Indien die Silberwährung zu belassen, wie Carey andeutet<sup>10)</sup>, aus kluger Berechnung hervorging, weil jener Zeit noch Silber das begehrtere Metall war und seine Demonetisirung die Gefahr nahe gelegt haben würde, eine starke Entwerthung des Silbers nach sich zu ziehen, und somit die grossen Bezüge Grossbritanniens aus Hindostan empfindlich zu schmälern; — ob die schwachen Versuche in Indien den goldenen Mohur einzu-bürgern, an unpraktischen Prägungsvorschriften oder an der Vorliebe des Inders für Silber scheiterten<sup>11)</sup>: gewiss bleibt, dass

---

<sup>9)</sup> E. Seyd — Decline of prosperity. p. 38; desgl. W. Kelley — The silver question, speech in the house of repres. Washington, May 10. 1879.

<sup>10)</sup> H. C. Carey — System der Socialwissenschaft. Adler'sche Uebersetzung — München 1863. II. p. 457.

<sup>11)</sup> E. Seyd — Decline of prosperity. p. 8.

diese grösste und reichste aller englischen Kolonien mit einer Silbercirculation, die gegen 200 Mill. Pfund Sterling geschätzt wird, die reine Silberwährung bis auf den heutigen Tag besitzt.

Aber auch England sah sich veranlasst, seine Bankacte, welche den Silberbarren als Deckung für die emittirten Noten ausschloss, einer Revision im Jahre 1844 zu unterwerfen und dahin zu verändern, dass in Zukunft die Metalldeckung der Noten nicht mehr ausschliesslich in Gold zu bestehen brauche, sondern zu einem Fünftel auch in Silberbarren hinterlegt werden könne<sup>12)</sup>.

Entschieden ein bedeutungsvoller Schritt in der von Mr. Baring vertretenen Richtung, für die Metalldeckung der Noten eine breitere Basis zu gewinnen! Und wer die bei den betreffenden Debatten am 20. Mai 1844 gehaltene Rede Sir Robert Peels liest, der ausdrücklich „die schweren Inconvenienzen“ betont, „die das Vorhandensein einer von anderen Nationen abweichenden „Währung für den englischen Handel mit sich führe“: dem wird darüber kein Zweifel bleiben, dass auch dieser berühmte Staatsmann jener Zeit längst nicht mehr zu den Gläubigen an die Infallibilität der Goldwährungstheorie gehörte, vielmehr Ansichten, die er vielleicht unter seinem früheren Cabinetschef Lord Liverpool gehabt, im Verlaufe der Jahre erheblich modificirt hatte.

Wie der letzterwähnte Vorgang zeigt, war die ganze Controverse: Gold-, Silber- oder Doppel-Währung in den Jahren nach 1816 zurückgetreten und nur noch von subsidiärer Bedeutung für die Theilnahme des englischen Publikums geblieben, einmal weil aus den eben erörterten Ursachen kein Fallen der Silberpreise eingetreten war, zweitens weil das ganze wirtschaftliche Interesse der Nation zunächst völlig durch die Bankfrage und die heftigen Kämpfe in Anspruch genommen wurde, welche dem Erlasse der heutigen englischen Bankordnung vorausgingen.

Vor den Staaten des europäischen Continentes hatte England zwar das voraus gehabt, dass es niemals der unmittelbare Schauplatz der furchtbaren Kriege gewesen war, die in dem

---

<sup>12)</sup> ebendasselbst p. 57. desgl. H. Cernuschi — Bimet. en Angleterre III.

Zeitalter des ersten Napoleon in rascher Aufeinanderfolge ganz Europa mit ihren Verheerungen und Verwüstungen heimsuchten, aber die Theilnahme an den Kriegen hatte eine schwere Vergrößerung seiner Staatsschuld mit sich geführt und die Geldcirculation des Landes bestand fast ausschliesslich, wie schon erwähnt, in unterwerthigen Noten.

Während in unseren Tagen Frankreich mit einer Geschicklichkeit in seinen Finanzoperationen, welche die höchste Bewunderung aller Zeiten verdient, ähnlichen Zuständen durch ruhiges Vertrauen auf die unverwüsthliche Kraft seiner Produktion und auf die Befolgung einer seit Jahrhunderten bewährten Handels-Politik zu begegnen wusste, und den *pari Cours* seiner Banknoten durch allmähliche Verstärkung ihrer Metall-Deckung in überraschend kurzer Zeit herzustellen vermochte — eingedenk der noch immer durch die Praxis bestätigten Wahrheit, dass gewaltsame Verminderung der Umlaufsmittel (*contraction of currency*) unrettbar Krisen und Katastrophen der gefährlichsten Art erzeugt —: wurde England in jenen Jahren das Opfer aller der Experimente, welche der Fixirung der heute geltenden Bankordnung vorausgingen.

Die gewaltigen Hilfsquellen des brittischen Reiches; seine Hegemonie im Welthandel; die auf seinem natürlichen Schatze an Eisen und Kohlen fussende rasche Entwicklung jener staunenswerthen Industrien, welche die Erfindungen Watts und Arkwrights ins Leben riefen; das unaufhörliche Zuströmen der Reichthümer Indiens zu den brittischen Inseln: — alles dies konnte die furchtbaren Krisen nicht verhindern, welche die verschiedenen rasch wechselnden Phasen der englischen Finanz- und Bank-Politik herbeiführen mussten.

Zuerst den Doktrinen der herrschenden Finanzweisheit folgend: gewaltsame Verminderung des Notenumlaufs, um die Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu erzwingen; in Folge derselben eine Geschäfts- und Geldkrisis, deren Heftigkeit selbst durch die Krisen unserer Zeit nicht übertroffen ist; — dann wieder Inflation, starke Vermehrung der Notenausgabe und in Folge derselben scheinbare Blüthe, scheinbares schnelles Wachsen des nationalen Wohlstandes —; dann abermals *contraction of currency*, Wiederkehr der Krisis und so fort, bis allmählig die

jetzige Bankacte zu Stande kam, der Notenumlauf eine gewisse Stätigkeit gewann und die unerschöpflichen Quellen des englischen Wohlstandes ungestörter von menschlicher Thorheit dem Lande zu Gute zu kommen vermochten<sup>13)</sup>.

Es ist selbstverständlich, dass diese Vorgänge für die wirthschaftliche Entwicklung von ungleich grösserer Bedeutung waren und das allgemeine Interesse mehr beschäftigten mussten, als die Frage, ob etwa bei Beibehaltung der Doppelwährung oder reiner Silberwährung, das Land die Nachwehen des Krieges leichter überstanden haben würde, als bei der Goldwährung, die es adoptirt hatte.

Die ganze Währungskontroverse schien eingeschlafen zu sein, bis die Goldentdeckungen Californiens und Australiens im Jahre 1858 die Zweifel Michel Chevalier's und Cobden's an der Zweckmässigkeit der Goldwährung hervorriefen und bis im Jahre 1868, während der Pariser Ausstellung eine Versammlung tagte, welche wie Lord Beaconsfield in seiner oben erwähnten Rede sagt: „sich mit einem sehr schönen und an sich harmlosen aber nicht ganz leicht zu verwirklichenden Ideale befasste, mit dem Gedanken nämlich, einen gleichmässigen Münzfuss für die ganze Welt herzustellen, und zwar niemals zu einer bestimmten Befürwortung bezüglich dieses Gegenstandes gelangte — aber wohl zu dem Beschlusse, dass alle Staaten Europas unverzüglich Schritte thun müssten, gleichmässig die Goldwährung einzuführen“.

Dieser Beschluss der Goldtheoretiker ist es wahrscheinlich gewesen, dem Amerika, dem Deutschland die Einführung der Goldwährung zu verdanken haben, deren Resultate weiter hin erörtert werden sollen.

---

<sup>13)</sup> M. C. Culloch — Anm. 9 in seiner Ausgabe der *wealth of nations* — art. money; desgl. Carey — Syst. d. Socialwiss. II. 482.

### III.

## Die Einführung der Goldwährung in den Vereinigten Staaten.

---

Das grosse Gemeinwesen der Vereinigten Staaten Nordamerikas befand sich nach dem Secessionskriege in ähnlichen monetären und Finanzverhaltnissen, wie England im Jahre 1816. Metallgeld aus dem Verkehre verschwunden, starke Circulation von unterwerthigem Papiergelde, schwere Staatsschuld —: alles ganz wie dort vor einem halben Jahrhundert.

Aber während in England die Einführung der Goldwährung in jener Zeit eingehend erörtert war, während im deutschen Reichstage die Frage vielleicht einseitig, aber doch umständlich besprochen wurde, bekam Amerika die Goldwährung, ohne es selbst zu wissen.

Der Hergang ist so originell, dass ich nicht umhin kann, ihn durch Wiedergabe, der bezüglichen Stellen aus einer Congressrede des bekannten Mitgliedes des amerikanischen Repräsentantenhauses Mr. William Kelley, die mir in ihrem zu Philadelphia 1879 erschienenen Separatdruck-Exemplare vorliegt, meinen Lesern vorzuführen<sup>14)</sup>.

Ich schicke voraus, dass dem Reprasentantenhause ein Gesetzesvorschlag vorgelegen hatte, der eine Statuten-Aenderung, ein neues Regulativ für die Verwaltung der Münzstätten enthielt. In diesem ganz unverfänglichen Gesetzentwurfe amendirte der Senat einen Abschnitt so, dass derselbe nunmehr die Demonetisirung des Silberdollar und den Uebergang zur Goldwährung

---

<sup>14)</sup> W. Kelley — The silver question.

enthielt und diese Abänderung entging der Beachtung der Abgeordneten bei der Rückkehr des Gesetzes in das Repräsentantenhaus vollständig, so dass die einzelnen Abgeordneten sehr verwundert waren, als gegen sie die Anklage erhoben wurde, den Silberdollar demonetisirt zu haben. Ja noch mehr, selbst der Präsident der Vereinigten Staaten hatte bei seiner Zeichnung des Gesetzes keine Ahnung von seinem jetzigen Inhalte, wie das nachstehend mitgetheilte Schreiben desselben beweist.

Doch hören wir Mr. Kelley in seiner Rede vom 10. Mai 1879:

„Das Gesetz — und ich bitte die Herrn dies zu beachten  
 „— war ein Gesetz zur Reorganisation der Verwaltung unserer  
 „Münzstätten; nicht ein Gesetz zur Veränderung unseres Münz-  
 „fusses, sondern zur Reorganisation der Verwaltung unserer  
 „Münzstätten und es ging durch das Haus, ohne dass in  
 „den Debatten irgend eine Anspielung auf Aufrecht-  
 „erhaltung oder Aufgeben des standard silver dollar  
 „gemacht wurde. Während des letzten Congresses fand  
 „zwischen dem ehemaligen Sprecher dieses Hauses, dem jetzigen  
 „hervorragenden Senatsmitgliede Mr. Blaine und dem Senator  
 „Mr. Voorhees aus Indiana, welcher damals gleichfalls Mitglied  
 „dieses Hauses war, folgende Unterredung Statt: Mr. Voorhees  
 „glaube ich hatte bestritten, dass die Mitglieder des Hauses  
 „gewusst hätten, dass das Gesetz den Silberdollar demonetisirte,  
 „und rief zur Bekräftigung seiner Ansicht den ehemaligen  
 „Sprecher des Hauses zum Zeugen auf: „Wussten Sie es  
 „„Mr. Blaine“? „Nein,“ erwiderte dieser, „wussten Sie es“?  
 „„Nein“ erwiderte Senator Voorhees.

„Ich selbst war Vorsitzender der Commission,  
 „welche über den ursprünglichen Gesetzentwurf zu  
 „berichten hatte und bekunde auf mein Ehrenwort,  
 „dass ich nichts davon wusste, dass das Gesetz den  
 „Silberdollar fallen liess und diese Thatsache erst 18 Mo-  
 „nate nach dem Durchgehen der von Mr. Hooper eingebrachten  
 „Abänderung erfuhr, als ich das Faktum bestritt und mir das  
 „Gesetz entgegengehalten wurde. Der Führer jener Seite des  
 „Hauses Mr. Garfield von Ohio war damals schon ein ebenso  
 „aufmerksames und ausgezeichnetes Mitglied des Hauses, wie

„heute, aber als in einer Volksversammlung von Ohio die Frage  
 „aufgeworfen wurde, wer für die Demonetisirung des Silber-  
 „dollar verantwortlich sei, sagte er, er habe nichts davon ge-  
 „ahnt, dass das Gesetz, als es durch das Haus ging eine solche  
 „Bestimmung enthalte.

„Ebenso wenig ahnte der Präsident, welcher das Gesetz  
 „gezeichnet hatte, dass es den Silberdollar vernichtete, denn  
 „in seinem Schreiben an Mr. Cowdrey vom 6. Oct. 1873, sagte  
 „er: Silber wird allmählig an die Stelle dieser Umlaufmittel  
 „(— nämlich der Greenbacks — d. V.) treten und fernerhin  
 „den Werthmesser (standard of value) der Werthe bilden, die  
 „bei Kleinem aufgespart werden. So denke ich werden zwischen  
 „200 bis 300 Mill. Dollar unserer jetzigen Umlaufmittel mit der  
 „Zeit verschwinden. Ich bekenne, dass ich ein begrenztes Auf-  
 „sparen von Geld wünsche. Es bildet eine sichere Reserve  
 „für Zeiten des Bedarfs. Aber ich wünsche diese Er-  
 „sparnisse auch in einem Dinge angelegt zu sehen,  
 „das einen anerkannten Werth (standard of value) über die  
 „ganze Welt besitzt — und diesen besitzt Silber. (!!)

„Die Herren wollen beachten, dass dieser Brief mehrere  
 „Monate später geschrieben war, nachdem die Unterschrift des  
 „Präsidenten einem Gesetze Kraft und Geltung verliehen hatte,  
 „welches die weitere Ausprägung derselben Münzen verhinderte,  
 „in welchen er die Ersparnisse des Volkes niedergelegt zu  
 „sehen wünschte!“

„Lassen Sie mich beiläufig bemerken“ — fährt Mr. Kelley  
 „fort, „dass das Zeugniß des Mr. Mc. Neely von Illinois, das  
 „so oft citirt wird, um meine Worte zu discreditiren, dass das  
 „Gesetz, Zeile für Zeile und Paragraph für Paragraph in der  
 „Kommission verlesen worden, von mir als durchaus zutreffend  
 „anerkannt wird. Als völlig zutreffend nämlich für den ursprüng-  
 „lichen Gesetzentwurf. Und deshalb gab ich lange Zeit und  
 „wiederholt zu, über ein Gesetz Bericht erstattet zu haben, das  
 „den Silberdollar demonetisirte, — in dem fortwährenden guten  
 „Glauben, dass von mir die bezügliche Bestimmung übersehen  
 „worden — bis Mr. Fort von Illinois der Sache nachspürte und  
 „mir den Gesetzentwurf brachte, über den ich referirt hatte, und  
 „der den standard dollar aufrecht erhielt und daneben das

„Senatsgesetz, das an die Stelle desselben getreten war, und „das die Abänderung eines Abschnittes und in dieser den Fort- „fall des Silberdollar enthielt.“

Hier haben wir ein hübsches Stück amerikanischer Parlamentsgeschichte. Ganz im Stillen, ohne dass in den Debatten und in der Presse ein Wort darüber verlautet hätte, wird ein untergeordnetes Gesetz über die Verwaltung der Prägestätten benutzt, um die Goldwährung an Stelle der geltenden Silberwährung zu setzen, und diese ganze Abänderung wird vom Repräsentantenhause übersehen, das Gesetz bei seiner Rückkehr aus dem Senate ohne jeden Widerspruch en bloc angenommen und was noch mehr ist, von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vollzogen, ohne dass dieser von dem eigentlichen Inhalt eine Ahnung hat.

Dass auch in unseren Parlamenten ähnliche Vorgänge möglich sind, wenn das allgemeine Interesse durch andere Dinge absorbiert wird, — wie es dort wahrscheinlich der Fall — kann vielleicht nicht ganz absolut bestritten werden, wenn gleich zu hoffen ist, dass uns solche Erfahrungen erspart bleiben. Zum Verständnisse und zur Entschuldigung jenes Vorganges muss man sich aber vergegenwärtigen:

1. dass in einem Lande, in dem man nur Papiergeld zu sehen gewohnt ist, die Währungsfrage als eine sehr untergeordnete angesehen zu werden pflegt;
2. dass Amerika zwar gesetzlich den Silber-Dollar als Grundlage seines Münzfusses besass, dass aber die in späteren Jahren erfolgte Zulassung des Golddollar nach einer von anderen Staaten abweichenden Werthrelation zwischen Silber und Gold, dazu geführt hatte, dass die zu hochwerthig geprägten Silberdollar aus dem Lande gingen und schon in der Zeit vor dem Secessionskriege vorwiegend Gold circuirte<sup>15</sup>).

Unter diesen Umständen mochte auch den wenigen Abgeordneten, die etwa von der Abänderung des Gesetzes wussten, dieselbe irrelevant erscheinen. Mr. Kelley, heute einer der besten und kenntnissreichsten Verfechter der Doppelwährung

---

<sup>15</sup>) H. C. Carey — Monetary independence. Philad. 1875. p. 2.

gesteht im weiteren Verlaufe seiner Rede ganz unumwunden zu, er habe damals von der Tragweite der Währungsfrage, auch wenn er die Abänderung des Gesetzes bemerkt hätte, noch keine Ahnung gehabt, und fügt hinzu, er rechne es sich im Uebrigen nicht zur Unehre, dass man von Seiten der Regierung und der sonst bei der Abänderung beteiligten Kreise, vermieden habe, ihn von derselben in Kenntniss zu setzen. Eine Wendung, die darauf hinzudeuten scheint, dass er die von Carey offen ausgesprochene Ansicht theilt, dass die Ueberumpelung mit der Goldwährung das Werk derjenigen interessirten Kreise gewesen sei, die unter dem Namen des Newyorker Goldringes eine wenig beneidenswerthe Berühmtheit erlangt haben<sup>16)</sup>.

Bei der nahen Verwandtschaft des englischen und amerikanischen Volkes, bei der innigen Verbindung, in welcher die amerikanische Kulturentwicklung mit der englischen steht, bei den engen grossartigen Handelsbeziehungen zwischen beiden Nationen, lag es in der Natur der Dinge, dass die amerikanische Finanzverwaltung in hohem Grade unter dem Einflusse der in England beobachteten Finanzpraxis und unter dem Banne der in England herrschenden Doctrinen stand.

In England war nach 1816 Verminderung des Notenumlaufs das Losungswort gewesen und pflichtschuldigst erhoben die Amerikaner contraction of currençy zu ihrem nächsten Feldgeschrei<sup>17)</sup>.

In England hatte man damals einen bestimmten Termin zur Wiederaufnahme der Baarzahungen vorgesehen: Resumption of specie payment zum 1. Januar 1879 lautete der Beschluss der gesetzgebenden Faktoren der Nordamerikanischen Union im Jahre 1875<sup>18)</sup>.

In England hatte man jener Zeit in analoger Lage die

---

<sup>16)</sup> H. C. Carey — Resumption, when and how it will end. Philad. 1875. p. 2.

<sup>17)</sup> Report of the secretary Mr. Hugh Mc. Culloch Dec. 4. 1865. sagt wörtlich: that the work of retiring the notes which have been issued, should be commenced without delay and carefully and persistently continued, until all are retired.

<sup>18)</sup> Report of secretary Mr. Briston. Dec. 6. 1875.

Goldwährung eingeführt: die Amerikaner würden wahrscheinlich geglaubt haben, eine wirthschaftliche Unterlassungssünde zu begehen, wenn sie versäumt hätten, auch hierin dem Beispiele Englands zu folgen.

In diesem Lichte wollen mir die amerikanischen Vorgänge erscheinen und diese Auffassung lässt mich in denselben manches sonst unverständliche begreifen.

Denn die Verminderung der Umlaufmittel, d. h. die Einziehung des zinslosen Staatspapiergeldes (der Greenbacks), die der Congress 1865 nahezu einmüthig beschlossen hatte — „von allen parlamentarischen Voten dasjenige, welches ich am „meisten bereue“ sagt Mr. Kelley gelegentlich —: stiess in der practischen Ausführung auf Schwierigkeiten, die nicht zu überwinden waren.

430 Mill. Dollar in Greenbacks war die ganze circulirende Summe, um die es sich handelte<sup>19)</sup>, ein Betrag der gegenüber den unermesslichen Hulsquellen des Landes und verglichen z. B. mit der ungedeckten Zwangscoursnotenemission Frankreichs im Jahre 1870 uns heute gar nicht beängstigend erscheint. Aber diese 430 Mill. bildeten das einzige currente Umlaufmittel des Landes, und die verwickelten Operationen der Regierung, die hauptsächlich in Emission verzinslicher Schatzbonds bestanden, (Kapital und Zinsen in Metallgeld einzulösen) aus deren Erlöse die Greenbacks aufgekauft und cassirt wurden, erreichten keineswegs, dass die in den Umlaufmitteln entstehenden Lücken sich durch Baargeld ergänzten, wie man gehofft hatte, brachten dagegen folgende weniger erwünschte Resultate mit sich:

1. empfindlichen Mangel an currenten Umlaufmitteln, aus dem die sogen. Nationalbanken durch Verstärkung ihrer Notenemissionen den besten Vortheil zogen<sup>20)</sup>;
2. eine Steigerung der in Metallgeld zu zahlenden Staatsschuldenzinsen von 30 Mill. Dollar (1865) auf 180 Mill. Dollar (1877)<sup>21)</sup>;

---

<sup>19)</sup> W. Kelley — Speech. 14. Febr. 1879.

<sup>20)</sup> H. C. Carey — Resumption. p. 6.

<sup>21)</sup> Derselbe — Appreciation in the price of gold. p. 8 u. f.

3. eine permanente Agiotage in Gold an den Haupthandelsplätzen, wie sie noch niemals erhört war, eine Agiotage, die nach Adoption der Goldwährung sich noch verschärfte<sup>22)</sup>;
4. ein immer sich steigerndes Misstrauen der Bevölkerung gegen die finanzielle Gesamtlage des Landes, das naturgemäss eine Krisis erzeugte, deren Heftigkeit zwar mit derjenigen nicht verglichen werden kann, die England nach 1816 bei ähnlichen Experimenten heimgesucht hatte, die aber immerhin dem Lande unberechenbare Verluste zufügte<sup>23)</sup>.

Unter diesen Verhältnissen befestigte sich das protektionistische System, das allein geeignet erschien, dem völligen Verfall der amerikanischen Produktion Einhalt zu thun, und dem Lande das Metallgeld zu erhalten.

Nach endlosen erneuten Versuchen, die doch nur dahin geführt hatten, an Stelle von circa 100 Mill. Dollar der Greenbacks, verzinsliche Papiernoten (Schatzbonds) zu setzen, für die keine gesetzliche Annahmepflicht bestand — beiläufig ein Tausch, dessen Vortheile sehr zweifelhafter Natur sind —: verzichtete man Angesichts des immer vernehmlicher werdenden Murrens der Bevölkerung die contraction of currency weiter zu verfolgen, und sobald man sich entschlossen hatte, die immer noch im Gesamtbetrage von 340 Mill. Dollar coursirenden Greenbacks als gesetzliche Zahlungsmittel auch zur Entrichtung der Zölle zuzulassen, und durch die viel angefochtene Bland'sche Silberbill die Goldwährung zu beseitigen, kehrten Vertrauen und Baargeld in das Land zurück, so dass das rag paper (der Greenback) den pari-Cours mit dem Metallgelde erreichte<sup>24)</sup>.

Nach einer bunten Reihe von finanziellen Versuchen, deren verderbliche Wirkungen, wie ihre Gegner behaupten, den nationalen Wohlstand schwerer beschädigten, als der Secessionskrieg selbst, hatte kein einziger Theil des ursprünglichen Programmes wirklich ausgeführt werden können!

<sup>22)</sup> Derselbe — Resumption. p. 2.

<sup>23)</sup> W. Kelley — Speech. 14. Febr. 1879.

<sup>24)</sup> Ebendasselbst.

Heute sieht man in den Vereinigten Staaten sehr gut ein, dass wenn man von vorn herein die Resignation besessen hätte, die 430 Mill. Greenbacks vorläufig ungestört circuliren zu lassen, man schneller in die Lage gekommen wäre, den Umlauf baaren Geldes wiederkehren zu sehen. Ohne die unheilvollen Erschütterungen des gesammten wirthschaftlichen Lebens, welche die gewaltsame contraction of currençy verursachte, hätte man dann längst zu einer langsamen Amortisation des Papiergeldes kommen können, soweit dessen Betrag ein richtiges Maass zu überschreiten schien. Eine bittere und harte Erfahrung hat die Nation belehrt, dass die Interessen des in den national banks vertretenen Grosscapitales, das am allerlautesten in seiner Befehdung der Greenbacks war, nicht immer identisch mit den Gesamtinteressen des Volkes sind, und dass dem Lande schwere Opfer erspart worden wären, wenn es den Rathschlägen des ehrwürdigen Carey in der Frage der gewaltsamen Verminderung der Umlaufsmittel, in der Frage der Wiederaufnahme der Baarzahlungen und in der Goldwährungsfrage schneller gefolgt wäre, als es dies zu seinem eigenen Schaden gethan hat.

## IV.

### Die monetäre Politik Frankreichs.

---

Frankreich hatte durch den Krieg von 1870 eine Staatsschuldenlast überkommen, welche die der Vereinigten Staaten weit überstieg. Es hatte nothgedrungen die Emission ungedeckter Noten, die bis dahin circa 1200 Mill. Francs betragen hatte, gleich im Beginn des Krieges um 800 Mill. Francs erhöht, und im December 1870 eine abermalige Erhöhung derselben um 300 Mill. Francs eintreten lassen. Allen diesen Banknoten war durch Zwangscours der legal tender, die Qualität gesetzlicher Zahlungsmittel verliehen. Bei Herstellung des Friedens lastete ausserdem die Verpflichtung auf dem Lande, 5 Milliarden an Kriegsentschädigung dem siegreichen deutschen Reiche innerhalb weniger Jahre zu zahlen. Und doch hatte die französische Finanzverwaltung den Muth, die Notenemission nach dem Friedensschlusse noch um weitere 300 Mill. Francs zu steigern (1871)<sup>25</sup>).

Nach dem Vorgange Englands und der Vereinigten Staaten, nach der Finanzweisheit der in Deutschland bislang fast ausschliesslich vertretenen und in der Finanzverwaltung unumschränkt herrschenden Schule war der französischen Finanzleitung bei dieser Lage der Dinge ein ganz klarer Weg vorgezeichnet:

1. „Das Papiergeld treibt das Baargeld aus dem Lande“:

---

<sup>25</sup>) H. C. Carey — Resumption und Appreciation.

— folglich musste allen Maassregeln eine gewaltsame Reduktion (Contraction) der Notenemission vorausgehen, weil sonst das Metallgeld sich ja nicht wieder in den Verkehr einfinden konnte.

2. Die Wiederherstellung des öffentlichen Kredites beruht auf gesetzlicher Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu einem bestimmten Termine — folglich hätte ein solcher Termin sofort festgestellt werden müssen.
3. Die Doppelwährung ist eine schädliche, wissenschaftlich überwundene Einrichtung — folglich hätte sie nach dem, von Lord Beaconsfield erwähnten Beschlusse der Goldfanatiker im Jahre 1868 der reinen Goldwährung weichen müssen. Und wenn Frankreich durch die lateinische Münzconvention behindert war, in der Währungsfrage selbstständig vorzugehen, musste es wenigstens die äussersten Anstrengungen machen, diese zur Goldwährung herüberzuziehen.

Frankreich war rücksichtslos genug, das Gegentheil von allem dem zu thun, was die unfehlbare Doktrin vorschrieb.

Es dachte gar nicht daran, seine Banknotenemission gewaltsam zu reduciren, sondern überliess es der Vorsicht und Intelligenz der Bankverwaltung, eine allmähliche Verstärkung der Metaldeckung der Noten herbeizuführen.

Statt einen Termin zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen festzusetzen, trifft es lediglich ein Arrangement mit der Bankverwaltung, nach welcher der gesetzliche Zwangscours der Noten aufhören soll, sobald der Bank der von dieser übernommene Theil der französischen Staatsschuld zurückgezahlt ist.

Statt die Goldwährung sich zu erobern, beharrt es ruhig bei der Doppelwährung.

Und trotzdem Frankreich zu allem diesen noch an einer Handels- und Zoll-Politik krankte — nach der Meinung unserer Theoretiker —, die jedem wirthschaftlichen Fortschritte verderblich sein muss, sind die Resultate dieser französischen Finanz-Politik folgende:

1. Sofortiges Wiedererscheinen des Metallgeldes im Verkehr, so dass es der Bankverwaltung spielend gelang, zur

Notendeckung Gold und Silber in Beträgen einzusammeln, welche z. B. den Metallvorrath der deutschen Reichsbank bald weit überragten, und demnächst ohne Hemmung des Verkehrs die Notencirculation allmählig wieder zu verringern;

2. Pari-Cours der Banknoten als der Zwangscours aufgehoben wurde;
3. steigender Wohlstand des Landes, das von der grossen die ganze Welt heimsuchenden Handels- und Geldkrisis so wenig betroffen ist, dass selbst das Zusammenbrechen der grossartigen Schwindelgründungen des Herrn Philippart in unseren Tagen auf den öffentlichen Kredit kaum einen Eindruck zu machen vermocht hat.

Der Kontrast zwischen den Vorgängen in Frankreich und dem Verfahren, welches bei ziemlich gleichartigen Voraussetzungen die Vereinigten Staaten eintreten liessen, ist wie man zugestehen wird, ein greller!

Bei dem Vergleiche, der sich unwillkürlich aufdrängt, mag anerkannt werden, dass Frankreich durch das Monopol der französischen Bank in die Lage versetzt war, zu Banknotenemissionen seine Zuflucht zu nehmen, während die Vereinigten Staaten, einer concentrirten Bankverwaltung entbehrend, zur Ausgabe unverzinslichen Staats-Papiergeldes greifen mussten, das insoweit vielleicht grössere Schwierigkeiten darbot, als seine Entwerthung lediglich durch Herstellung des Vertrauens auf die produktiven Kräfte des Landes und auf die geschickte Leitung seiner Finanzen vermieden werden konnte, während die Banknote auch durch Verstärkung der Metalldeckung vor dem Misstrauen geschützt wird. Man darf aber gerade dabei nicht übersehen, dass die Beschaffung dieser Metalldeckung wie das Wiedererscheinen des baaren Geldes im Verkehre wesentlich dadurch erleichtert wurde, dass das Doppelwährungsland Frankreich beide Edelmetalle ungehindert einströmen liess, während Amerika die reiche Produktion seiner eigenen Silberminen zwang, im Auslande Verwendung zu suchen und somit der Vermehrung der Metalleirculation im Lande einen Riegel vorschob, während es gleichzeitig die wenig glücklichen Ver-

suche machte, die Circulation der Greenbacks gewaltsam herabzumindern.

Es ist ferner nicht ausser Acht zu lassen, dass zwar beide Länder, Frankreich, wie die Vereinigten Staaten das protektionistische System besaßen, dass aber in Frankreich dieses System eine geltende Tradition war, an der keine Partei zu rütteln wagte, während die praktische Verwirklichung der Careyschen Lehren in den Vereinigten Staaten erst eine kurze Vergangenheit besaß, von mächtigen Parteien angefochten wurde, und ihren Einfluss auf die Hebung des nationalen Wohlstandes erst bewähren sollte.

In seinem Sachverständigen-Gutachten, das Carey vor einer Commission des amerikanischen Congresses über die Gründe der veränderten Werthrelation zwischen Gold und Silber abzugeben hatte, spricht der grosse Amerikaner — dem am Abend seines Lebens noch die Genugthuung beschieden war, seine wirthschaftlichen Lehren siegreich in die praktische Politik seines Vaterlandes einziehen zu sehen — sich folgendermaassen aus:

„Der Münzfuss Frankreichs ist ein völlig verschiedener von dem Englands geblieben, ihm lag das silberne Fünffrankstück zu Grunde. Und in Folge dieses Unterschiedes hat Frankreich nicht nur die in England immer wiederkehrenden Krisen siegreich überstanden, sondern die Bank von Frankreich war auch bei zwei verschiedenen sehr wichtigen Gelegenheiten in der Lage, der englischen Bank ausserordentlich wirksamen Beistand zu leisten . . . . .

„Unter allen Nationen hat Frankreich allein dies ganze Jahrhundert hindurch mit Zähigkeit das protektionistische System und die Doppelwährung aufrecht erhalten, indem Gold und Silber in ganz gleichem Maasse das gesetzliche Zahlungsmittel des Landes bildeten. Und Frankreich allein ist in dieser Periode im Stande gewesen, seiner Bevölkerung ein so volles Vertrauen zu den circulirenden Papiernoten einzuflössen, dass Gold und Silber und Noten in grösseren Beträgen, wie solche in irgend einem anderen europäischen Staate vorkommen, stets al pari von Hand zu Hand gehen. Allein von allen Ländern steht Frankreich da — wie gefeit — in einem Wohlstande,

„wie es ihn noch nie erlebte, während Armuth und Elend, Ver-  
„geudung von Arbeit und Capital und Besorgniss vor der Zu-  
„kunft mehr und mehr die charakteristischen Kennzeichen der  
„Nationen werden, welche für sich das Götzenbild des  
„Goldes aufgerichtet haben und nun die ganze Welt  
„auffordern, niederzuknieen und es anzubeten<sup>26)</sup>).

---

<sup>26)</sup> H. C. Carey — Resumption.

---

## V.

### Die Einführung der Goldwährung im deutschen Reiche.

---

In England, wie später in den Vereinigten Staaten war die Einführung der Goldwährung in einer Periode erfolgt, in welcher das Metallgeld aus dem Verkehre so gut wie verschwunden war: die Aufgabe sie in Deutschland einzubürgern, erschien eine um so leichtere, als das reichlich im deutschen Verkehre umlaufende Metallgeld in Verbindung mit den grossen Baarbetragen der französischen Contribution, ja über den Bedarf hinaus die Mittel darbot, um durch Eintausch der Silbermengen an Münzen und Barren gegen Gold dem Lande sofort die Metallbasis der neuen Währung zu sichern.

In England war das stolze Wort gesprochen, das reichste Land müsse auch das kostbarste Metall als Währungsmetall besitzen; — die Vereinigten Staaten, welche soeben den Riesenkampf um ihre staatliche Existenz, den Secessionskrieg, siegreich beendet hatten, mochten bei den überreichen Hulfquellen ihres ungeheuren Territoriums an jungfräulicher Bodenkraft und mineralischen Schätzen, bei dem überraschend schnellen Wachstume der Volkszahl und des Wohlstandes, vielleicht glauben, den gleichen Anspruch für sich erheben zu können: — es war wohl zu entschuldigen, wenn bei uns, nach dem glorreichen Auferstehen des deutschen Kaiserreiches, die schwindelerregende Höhe des französischen Tributes eine ähnliche Stimmung erzeugte.

Und hierzu trat die unbestrittene Autorität, deren die Dogmen der Manchester-Schule über Finanz- und Verkehrspolitik sich derzeit noch erfreuten. Hatte Amerika, denselben Dogmen

folgend, die Vorgänge der englischen Finanz- und Münzpolitik getreulich zu copiren versucht, so war es nicht mehr als natürlich, dass wir den gleichen Versuch machten.

Von beredten Zungen in den parlamentarischen Körpern, in der Presse, in den Vereinen geistvoll erörtert, hatten jene Theorien von vorn herein gewonnenes Spiel. Von der Tragweite ihrer Uebertragung in die rauhe Wirklichkeit hatten vielleicht nur Einzelne eine unbestimmte Ahnung. Die übergrosse Mehrzahl der praktischen Politiker hatte über Dinge zu votiren, für deren Behandlung erlebte Erfahrungen im eigenen Vaterlande bei dessen bisheriger politischer und monetärer Zerrissenheit und Zersplitterung keinen Anhalt zu bieten vermochten; und deren Entwicklungsstadien in anderen Culturländern in ihren Einzelheiten und Voraussetzungen, wie ich dreist behaupten darf, nicht genügend gekannt waren.

Noch im Jahre 1873 machte die oben citirte Rede des Lord Beaconsfield mit ihren Warnungen gegen die Gefahren der Demonetisirung des Silbers durch das deutsche Reich kaum einen Eindruck. Und dass eine Reihe kleiner Staaten genöthigt sein würden, dem Beispiele Deutschlands zu folgen; dass durch unser Vorgehen die Schwierigkeiten der Länder mit unterwerthigen Valuten, wie Oesterreichs und Russlands vergrößert, die Kluft zwischen ihnen und uns erweitert und vertieft werden würde; dass Frankreich gezwungen sein würde, seine Silberprägungen einzustellen: — alles das wurde jener Zeit nach entweder für unerheblich, oder sogar für erwünscht gehalten. Ja selbst die Frage, ob eine allgemeine Silberentwerthung eintreten würde, erschien nur insoweit von Bedeutung, als bei verlangsamtem Tempo der Silberverkäufe für Deutschland dann grössere Verluste sich herausrechneten.

Noch heute mühen deutsche Gelehrte sich ab, nachzuweisen und mit statistischen Zahlen zu belegen<sup>27)</sup>, dass die deutschen Silberverkäufe auf das Fallen der Silberpreise keinen wesentlichen Einfluss ausgeübt: ein wirklich müssiges Bestreben, denn

---

<sup>27)</sup> Dr. Edwin Nasse — Die Demonetisirung des Silbers. Bonn 1876.

Dr. Soetbeer — Gött. gel. Anzeiger. 1879.  
v. Kardorff, Goldwährung.

die Entwerthung des Silbers liegt nicht in dem Verkaufe der im Verhältnisse zu der Gesamtsilbermenge der Welt geringen Silbervorräthe, die Deutschland an den Markt gebracht hat oder bringen kann, sondern darin:

1. dass die frühere starke Silberconsumtion Deutschlands, Frankreichs und der kleineren zur Goldwährung übergegangenem Länder für die Münzprägungen dieser Staaten mit der Sistirung der Silberprägungen aufgehört hat;
2. dass selbst die Länder mit unterwerthigen Valuten, wie jüngst Oesterreich, genöthigt ihre Anleihen mit Goldzinsen zu contrahiren, einem verstärkten Einströmen von Silber geradezu widerstreben müssen;
3. vor allem, dass über dem Silbermarkte die drohende Wolke hängt, dass auch Frankreich gezwungen werden könnte, die Goldwährung zu adoptiren und seine starken Silbervorräthe auf den ohnehin überfüllten Markt zu werfen.

Dies sind die offenkundigen Ursachen, die eine unaufhaltbare Entwerthung des Silbers nach sich ziehen müssen, selbst wenn Indien durch bessere Ernten und sonstige günstige Conjunkturen in die Lage kommen sollte, seine Silberconsumtionsfähigkeit wieder bis auf Höhe der früheren Beträge zu verstärken.

Wenn man nun in Betracht zieht, dass der Beginn der grossen Krisis in den Handels- und Verkehrsverhältnissen der Welt genau mit der Demonetisirung des Silbers durch Nordamerika und Deutschland zusammenfällt, wird man unschwer zu dem Schlusse kommen, dass ein Causalnexus zwischen jener Thatsache und diesen Erscheinungen besteht, und dass die unheilvollen Consequenzen der Silberentwerthung von Jahr zu Jahr schärfer hervortreten müssen.

Früher vermochte die Doppelwährung des Metallgeldreichen Frankreichs das Gleichgewicht in der wechselnden stärkeren Nachfrage nach Gold oder nach Silber aufrechtzuerhalten. Stieg dieselbe nach dem einen Metalle, so füllte das andere die durch Auswanderung der betreffenden Münzen entstandenen Lücken schnell aus, — bald sah man im Verkehre vorwiegend Napoleons, bald ausschliesslich Fünffrankenstücke. Nach den kali-

fornischen Goldfunden nahm die Auswanderung der letzteren so bedenkliche Dimensionen an, dass damals Michel Chevalier die Idee vertrat, das Gold müsse demonetisirt werden — und gar nicht lange nachher lagen die Chancen gerade in der entgegengesetzten Richtung. Aber jederzeit war Frankreich, mochte Gold oder Silber gerade die Oberhand haben, im Besitze eines stärkeren Vorrathes an Metallgeld, als irgend ein anderes Land, und deshalb sah die Regierung mit grosser Ruhe den monetären Schwankungen zu, und leistete durch diese ihre Vermittlerrolle zwischen den Gold- und Silberländern dem gesammten Weltverkehre einen unendlich wohlthätigen Dienst<sup>28)</sup>.

Frankreich wurde aus dieser Rolle weggedrängt, es musste seine eigenen Silberprägungen sistiren, sobald Deutschland, gefolgt von einer Anzahl kleinerer, in ihrer Münzpolitik abhängiger Staaten, die Goldwährung adoptirte, — denn bei seinen ausgedehnten internationalen Handelsbeziehungen durfte es sich der Gefahr nicht aussetzen, allein auf dasjenige Metall sich angewiesen zu sehen, das andere Länder zurückwiesen und es fühlte sich einfach nicht stark genug mehr, um durch eigene Consumption zu Münzprägungen die Silberentwerthung aufzuhalten.

Wenn einzelne Autoren meinen, diese fortwährende unaufhaltsame Silberentwerthung, die Consequenz der durch die deutsche Münzpolitik erzeugten Zustände, könne zum Stillstande kommen:

1. durch verstärkte Consumption Indiens, Chinas oder gar der barbarischen Nationen Central-Afrikas und Asiens;
2. durch vermehrte Ausprägung silberner Scheidemünze;
3. durch vermehrte Verwendung des Silbers zu Schmuck und Geräthen;
4. durch Verminderung der Produktion der Silberbergwerke; so sind diese Hoffnungen alle gleich chimärische:

die Silberconsumtion Asiens und Afrikas wird mit der Silberentwerthung nicht zunehmen, sondern abnehmen, wie heute schon das Beispiel Chinas und anderer Länder zeigt<sup>29)</sup>; die

---

<sup>28)</sup> H. Cernuschi — Bimétallisme u. Diplomatic monétaire.

<sup>29)</sup> E. Seyd — Decline of prosperity. p. 49.

Verarbeitung des Silbers zu Geräthschaften hat mit der Silberentwerthung, soweit die Statistik dies hat feststellen können, gar nicht zugenommen<sup>30)</sup>; der Bedarf an Scheidemünze ist ein verhältnissmässig so geringer, dass er gar nicht in Betracht kommt; — endlich eine Verminderung der Silberausbeute von irgend einer Erheblichkeit ist nicht zu erwarten, weil der weitaus grösste Theil des Silbers in Verbindung mit anderen Metallen, Gold, Kupfer, Blei etc. gewonnen wird und unausgesetzt die Gesteungskosten durch mechanische oder chemische Erfindungen sich verringern<sup>31)</sup>.

Thatsächlich hat der Eintritt des deutschen Reiches in die Goldwährung das Signal zu der gewaltigen Katastrophe in allen Verkehrsverhältnissen gegeben, deren unheilvolle Wirkungen noch heute nicht beseitigt sind. Das gleiche Vorgehen der Nordamerikanischen Union, das inzwischen durch die neuere Gesetzgebung rückgängig gemacht ist, würde vereinzelt geblieben, kaum einen gleichen Einfluss auszuüben vermocht haben. Dort existirten keine Silbermengen, die wie die deutschen an den Markt gebracht werden mussten, dort bildete die Grundlage der umlaufenden Geldmittel noch immer der Greenback, das Staatspapiergeld. Hätte unter diesen Umständen Nordamerika allein die Goldwährung adoptirt, während Deutschland Silberwährungsland mit subsidiärer Goldprägung geblieben wäre, so würden den Vereinigten Staaten vielleicht Schwierigkeiten und Verlegenheiten nicht erspart sein, aber nimmermehr würde die heftige und acute Silberentwerthung eingetreten sein, welche die Veränderung des deutschen Münzfusses hervorrief.

Die Einführung der Goldwährung in Deutschland brachte keine Verminderung der Metallgeldcirculation mit sich, da nicht nur für die eingezogenen deutschen Silber- und Goldmünzen, sondern auch für die nicht unbeträchtlichen Mengen des im deutschen Verkehre befindlichen ausländischen Metallgeldes (Napoleons, Zehnguldenstücke, Fünffrankenstücke, österreichische Thaler und Gulden) voller Ersatz geboten wurde; ja nach den genauen Soetbeer'schen Berechnungen lässt sich

---

<sup>30)</sup> Ebendasselbst p. 12.

<sup>31)</sup> Eduard Süss — Die Zukunft des Goldes. Wien 1877.

annehmen, dass incl. der durch die deutsche Bankordnung hervorgebrachten Veränderungen im Notenumlaufe, die Zahl der Umlaufmittel vermehrt worden war. Nach der gewöhnlichen Annahme hätte dies eine Vertheuerung aller Waare und eine Werthverminderung des Geldes nach sich ziehen müssen. Aber so intensiv wirkte die Steigerung der Goldpreise im Verein allerdings mit der Verwirklichung freihändlerischer Grundsätze in unserer Handelspolitik, dass umgekehrt eine erhebliche Vermehrung der Kaufkraft des Geldes und eine Verminderung der Preise aller Waaren eintrat. Die wilde Jagd nach Goldvorräthen, an der plötzlich alle Länder sich beteiligten, schnellte den Preis des Goldes gewaltsam in die Höhe und verursachte so eine Preisrevolution, wie sie seit Menschengedenken nie erlebt war. Die Reichsbank musste alle Vorsicht und Sorgsamkeit anwenden, um durch rechtzeitige Erhöhung der Discuntsätze (nicht zum Vortheile der Produktion) dem Lande die Goldvorräthe zu erhalten.

Wer hat nun den Vortheil der Preisrevolution gehabt, welche die unmittelbare Folge dieser rapiden Vermehrung der Kaufkraft des Goldes, dieser noch nie erlebten Steigerung des Goldpreises war? — Lediglich die Besitzer von Staatsschuldscheinen, Hypotheken, Renten und Annuitäten. Wer den Nachtheil? — Die gesammte Masse des übrigen Volkes: Industrie und Landwirthschaft gleichzeitig unter dem Drucke der rücksichtslos durchgeführten Freihandels-Versuche seufzend, gingen gleichmässig zurück! aller Besitz unterlag in demselben Maasse der Entwerthung, in dem der Preis und die Kaufkraft des Goldes stieg; alle Produktion erlahmte; alle Arbeitslöhne gingen zurück; Elend und Arbeitslosigkeit verbreiteten sich über das Land.

Theures Geld, billige Waare! Deutschland lernte jetzt practisch den Werth dieses Lieblingssatzes derjenigen Schule verstehen, welche möglichste Billigkeit aller Waare für das vornehmste Ziel jeder vernünftigen Wirthschaftspolitik achtet. Aber nachdem es seither der Durchführung des Freihandelsprincipes ein nachdrückliches Halt zugerufen hat, habe ich keinen Zweifel, dass es auch in der monetären Politik die Wahrheit des Satzes verstehen lernen wird, den Carey im

Kämpfe gegen die contraction of currency, die resumption of specie payment und die Goldwährung seinen Landsleuten zornig zurief, indem er ihnen sagte: „Abraham Lincoln hatte „für die Regierung der Vereinigten Staaten den Wahlspruch „aufgestellt: Vom Volke, durch das Volk und für das Volk“ (of the people, by the people and for the people). „Die „jetzige Regierung hat diesen Wahlspruch verkehrt, ihr Wahl- „spruch lautete: Von den Geldwucherern, durch die Geld- „wucherer und für die Geldwucherer!“ (of the money-lenders, by the money-lenders and for the money-lenders<sup>32</sup>).

---

<sup>32</sup>) Carey — Resumption.

---

## VI.

### Die Prophezeiungen der Herren Seyd und Wolowski.

---

In demselben Jahre 1868, in welchem die von Lord Beaconsfield in seiner mehrfach citirten Rede gekennzeichnete Agitation für die Einführung der Goldwährung in Paris ins Leben gerufen wurde, veröffentlichten die Herren E. Seyd und Wolowski diesem Treiben gegenüber folgende Thesen:

„Die Demonetisirung des Silbers“ sagten sie, „durch ein grösseres Culturland wird nachstehende Consequenzen haben:“

1. „der internationale Handels-Verkehr wird sofort einen „Niedergang zeigen zum besonderen Nachtheile der „Länder, die den weitausgedehntesten internationalen „Handelsverkehr betreiben;
2. „der Unternehmungsgeist für gemeinnützige Projecte, „Eisenbahnen und andere nützliche Anlagen wird sofort „ins Stocken gerathen, demnach der allgemeine Fortschritt der Civilisation leiden;
3. „das Sinken der Preise wird die Länder mit auswärts „placirten Staatsschulden zwingen, die Freihandels-Grundsätze mehr und mehr zu Gunsten einer protektionistischen Politik aufzugeben;
4. „die Nationen des Erdballs werden sich in zwei Gruppen „spalten, eine deren Handel auf Gold, eine andere deren „Handel auf Silber basirt ist, und dieser Zustand wird „die Handelsbeziehungen zwischen beiden Gruppen unsicher machen und gefährden;
5. „durch die ganze Welt wird ein Sinken aller Preise ein-

- „treten, zu gleichem Nachtheile für den wohlhabenden  
 „Besitzer, wie für die arbeitenden Klassen und vortheil-  
 „haft nur — und zwar in ganz unzurechtfertigendem  
 „Maasse — für die Besitzer von Staatsschuldobligationen  
 „oder anderen Papieren derselben Gattung;
6. „bei dieser Periode allgemeiner Depression wird eine  
 „Hauptschwierigkeit darin liegen, dass man die Ursachen  
 „derselben in allen möglichen Richtungen suchen wird.  
 „Die Goldwährungs-Partei wird alle nur denkbaren  
 „grundlosen und phantastischen Entschuldigungen oder  
 „Gründe von ganz secundärer Bedeutung vorbringen, und  
 „die wahre Ursache, die Demonetisirung des Silbers,  
 „wird unbeachtet bleiben, bis die Deutlichkeit der Er-  
 „scheinungen und die Noth denkende Köpfe darauf  
 „führen wird, auf sie hinzuweisen<sup>33)</sup>.“

Wenige Propheten mögen wahrlich sich rühmen, dass ihre Vorhersagungen so buchstäblich sich erfüllten, wie die vorstehenden. Wenn man aber die im vergangenen Jahre von Mr. Seyd in einer öffentlichen Vorlesung vor der British society of arts gegebene Erläuterung derjenigen Motive liest, welche Herrn Wolowski und ihn im Jahre 1868 zu jenen Thesen geführt, wird man allerdings das anerkennen müssen, das alles was er hier über die Bedeutung der Handelsbilanz und ihrer Beziehungen zum Edelmetallverkehr sagt, in striktestem Gegensatz zu den landläufigen Anschauungen der Manchester-Schule steht.

„Ausdehnung des internationalen Handels,“ so führt Mr. Seyd<sup>34)</sup> „aus, „hängt durchschnittlich ab von den zur Regulirung der „Bilancen zur Verfügung stehenden Mitteln. Bisher haben „diese in Gold und Silber zu ungefähr gleichen Verhältnissen „bestanden. Seit Deutschland das Gleichgewicht durch Adoption „der Goldwährung störte, hörte Silber mehr und mehr auf, wirk- „sames Tauschmittel zwischen civilisirten Nationen zu sein, und „der Handel musste auf das eingeschränkt werden, was in „Gold zu reguliren war. Die Erkenntniss dieser Reciprocität

<sup>33)</sup> E. Seyd — Decline of prosp. und

Derselbe — The depression of trade. London 1878.

<sup>34)</sup> Derselbe — Decline of prosp. p. 23.

„zwischen dem Totalumfange des möglichen Umsatzes und dem „Betrage der zur Bilanzeregulirung verwendbaren Baarmittel“ — die von der Theorie der Manchester-Schule geläugnet wird — „eine Erkenntniss, die ebenso so sehr auf wissenschaftlichen Grundsätzen, wie auf dem gesunden Menschenverstande und der Praxis jedes Geschäftsmannes beruht, führte uns zu der seither unwiderleglich eingetroffenen Prophezeiung „von dem Niedergange des internationalen Handels.“

Von schlagender Beweiskraft ist in dieser Beziehung die Statistik, die derselbe Autor in seinem Werke: „the decline of prosperity“ über den englischen Handel giebt, der seit der Demonetisirung des Silbers durch Deutschland von 1872 bis 1878 soweit er auf Gold basirt war, einen Zuwachs von 52 auf 56,8 Mill. Pfund Sterling erfuhr, während in demselben Zeitraume der auf Silber basirte Handelsverkehr in seinem Umsatze von 203,8 Mill. Pfund Sterling auf 135,9 Mill. Pfund Sterl. zurückging.

„Wenn auf einer Heerstrasse,“ sagt Mr. Seyd in einer anderen seiner Schriften, „der Transportverkehr durch eine bestimmte Zahl — sagen wir 10000 — bespannte Frachtwagen unterhalten wird, so wird dieser Verkehr eine empfindliche Störung erleiden, wenn plötzlich die Hälfte dieser Wagen cassirt wird. Genau ebenso liegt es mit dem Metallgelde. War eine bestimmte Summe desselben bisher erforderlich, um den internationalen Handelsverkehr zu vermitteln, so muss dieser leiden, wenn der Hälfte dieses Geldes, dem Silber durch Demonetisirung die Möglichkeit entzogen wird, sich an der Verkehrsvermittlung weiter zu betheiligen<sup>35)</sup>.“

Die Ansichten des Mr. Seyd und des Hrn. Wolowski werden von dem hervorragenden Staatsmanne, der gegenwärtig an der Spitze des englischen Ministerii steht, dem Lord Beaconsfield in so hohem Maasse getheilt, dass auch dieser berühmte Politiker die Entstehung und Hartnäckigkeit der gewaltigen Verkehrskrisis der letzten Jahre schon im Jahre 1873 voraussah und in seiner oben citirten Rede wörtlich sagte<sup>36)</sup>:

<sup>35)</sup> Derselbe — Depression of Trade.

<sup>36)</sup> Vergl. Kelley — The silver question und E. Seyd — Decline of prosp. p. 38.

„Die grosse Störung des Geldmarktes, deren Eintritt in „so hohem Grade den Handel schädigt, führe ich auf die „grossen Veränderungen zurück, welche die Europäischen Länder „in ihrer Währungsgesetzgebung gemacht haben“;

und weiter:

„Wir müssen auf schwere Erschütterungen (convulsions) „des Geldmarktes gefasst sein, die weder durch Speculationen, „noch durch andere früher schon bekannte Ursachen hervorge- „rufen werden, die man zu ihrer Erklärung heranziehen mag, „sondern durch eine neue Ursache, mit der wir noch nicht hin- „länglich vertraut sind und deren Wirkungen uns die schwersten „Verlegenheiten bereiten;

und endlich:

„Solche grosse Erschütterungen müssen nothwendig ein- „treten und wer bei seinen Beobachtungen diese wich- „tige Frage“ (die Währungsfrage nämlich) „für die ich „Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, ausser „Acht lässt, wird niemals im Stande sein, über die „monetäre Politik unserer Zeit sich eine richtige „Vorstellung zu machen.“

In England selbst ist in den letzten Jahren die Agitation für die Doppelwährung in stetigem Steigen begriffen, eine Reihe bedeutender Handelskammern, Liverpool an der Spitze, haben sich entschieden für Aufgeben der reinen Goldwährung erklärt und anerkannte Finanzcapacitäten wie der ehemalige Director der Englischen Bank Mr. Hucks Gibbs haben sich in gleichem Sinne ausgesprochen.

Die Vereinigten Staaten haben bereits gesetzgeberische Schritte zur Wiedereinführung der Doppelwährung begonnen.

Ist es unter diesen Umständen nicht an der Zeit, ernstlich die Bahnen in Erwägung zu ziehen, welche der künftigen monetären Politik des deutschen Reiches vorgezeichnet sind?

---

## VII.

### **Die wirthschaftliche Bedeutung des Edelmetallgeldes. Die Demonetisirung des Silbers und ihre Wirkungen. Die Verallgemeinerung der Goldwährung.**

---

Die Irrthümer des im vergangenen Jahrhundert fast in allen Staaten zur Geltung gekommenen Merkantilsystemes wurzelten in den falschen übertriebenen Befürchtungen, die man an die Folgen auch vorübergehender und zufälliger Handelsunterbilancen knüpfte, und in der Ueberschätzung des Besitzes an Edelmetallen: der Grundirrthum der modernen Freihandels- und Währungstheorien liegt in der völligen Nichtachtung der wirklichen Bedeutung dauernder Handelsunterbilancen und in der Verkennung und Unterschätzung des gewaltigen für die Förderung aller Kultur so wohlthätigen Einflusses, den das ungehinderte Einströmen der Edelmetalle in den menschlichen Verkehr auszuüben vermag<sup>37)</sup>.

Seit den ältesten Zeiten von denen wir Kunde besitzen, hat der dämonische Zauber, den die Edelmetalle auf die menschliche Begier auszuüben vermögen, die Gedanken der Menschen beschäftigt. Zahllose Mythen und Allegorien, Dichtungen und geschichtliche Ueberlieferungen (Sage des Midas u. A. und goldenes Kalb der Israeliten) legen Zeugniß davon ab; und in frühe Zeiten hinauf reichen die philosophischen Versuche, die

---

<sup>37)</sup> Vergl. Süß — die Zukunft des Goldes; ferner:

Carey — Syst. der Soc.-Wiss. II. 386 u. f.

Carey — Appreciation u. derselbe: Resumption und Monetary Independence.

bürgerliche Gesellschaft ohne Metallgeld hypothetisch zu construiren und damit gleichzeitig alle Laster, alles Unrecht aus derselben zu verbannen. Aber die Geschichte weist ganz unwiderleglich nach, dass jedes verstärkte Einströmen der Edelmetalle in den menschlichen Verkehr, — in Folge neuer Entdeckungen oder stärkerer Ausbeutung der vorhandenen Fundgruben — stets begleitet war von einer wesentlichen Vervollkommnung aller der menschlichen Bedürfnisse, von einer Verallgemeinerung aller der Grundlagen für ein menschenwürdiges Leben der breiten Volksmassen, die wir unter dem Worte Civilisation zu begreifen pflegen. — Die hohe Blüthe, welche auf dem europäischen Continente dem Zeitalter der Reformation voranging, lehnt sich unmittelbar an den grossen Zuwachs von Edelmetallen, den die Entdeckung Amerikas brachte; die riesenhafte Entwicklung unseres modernen Verkehrs durch Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen, an die Gold und Silberströme, mit denen Kalifornien und Australien die Welt befruchteten.

Das Ideal unserer Goldwährungsfreunde, dass alle Länder das Gold einzig und allein zur Basis ihrer Währung erwählen, ein Ideal, dessen Verwirklichung nach Herrn Bamberger nur eine Frage der Zeit ist<sup>38)</sup> — würde das Einströmen der Edelmetalle in den Verkehr, durch die Aechtung des Silbers, auf die Goldausbeuten, also ungefähr auf die Hälfte beschränken und somit den Fortschritten der Civilisation, soweit diese auf dem Edelmetallverkehre mitberuhen, einen offenbaren Hemmschuh anlegen. Aber die Voraussetzung der Möglichkeit einer solchen Entwicklung beruht auf zwei irrtümlichen Annahmen; einmal auf der Annahme, dass die natürlichen und traditionellen Bedingungen, unter denen der Edelmetallverkehr sich seit Jahrtausenden entwickelt und uns zu der heutigen Kulturstufe geführt hat, durch die Willkür der Gesetzgebung einzelner Staaten dauernd und endgültig geändert werden könnten — sodann auf der Annahme, dass die Rolle des Metallgeldes in der modernen Verkehrsentwicklung zu einem wesentlichen Antheile durch die verschiedenen papiernen Surrogate desselben (Papier-

---

<sup>38)</sup> Ludwig Bamberger — Reichsgold. p. 131.

geld, Banknoten, Wechsel, Cheques etc.) übernommen und somit das Metallgeld mehr oder minder entbehrlich gemacht werde.

Was die erstere Annahme betrifft, so liefert die in der ganzen Welt jetzt bemerkbare Reaktion gegen die Goldwährung — auf Grund der mit derselben gemachten Erfahrungen — den Beweis, dass die phantastischen Träume der Goldtheoretiker voraussichtlich mit einer grossen Enttäuschung, nämlich der Remonetisirung des Silbers enden werden. Die weitere Voraussetzung, der Ersatz des Metallgeldes in der Verkehrsvermittlung durch papierne Surrogate, beruht auf der Verkennung der Thatsache, dass alle solche Surrogate wohl einzelne Funktionen des Metallgeldes — als Werth und Preismaass — als Tauschwerkzeug — als Zahlungsmittel — als Werthtransportmittel — als Werthaufbewahrungsmittel<sup>39)</sup> — zeitweilig übernehmen können, dass aber keines von ihnen die Fähigkeit, alle diese Funktionen zu versehen, in so vollkommenem Maasse in sich vereinigt, als das Metallgeld, — ja dass jene Surrogate ihrerseits wieder zum grössten Theil eine Deckung durch Metallvorräthe voraussetzen.

Jene Unterschätzung der Bedeutung des Metallgeldes hat die heterogensten Erscheinungen zu Tage gefördert. Auf ihr beruhen die Theorien des amerikanischen Inflationisten, die nicht allein die vorhandenen Papiergeldmengen dem Verkehre erhalten, sondern diesen noch durch ungemessene Ausgabe unverzinslichen Staatspapiergeldes immer von neuem speisen wollten, und ebenso die andere Theorie, dass das Metallgeld immer ein zinslos angelegtes Capital darstelle, es daher Aufgabe des Staates sei, nur den äussersten Mindestbetrag des für den Verkehr unentbehrlichen Metallgeldes diesem zuzuweisen und ihn so zur Aufsuchung anderer Hülfsmittel anzuspornen.

Die inflationistischen Doktrinen mussten in einem Lande sehr verführerisch erscheinen, das wie die Vereinigten Staaten von den Verwicklungen der europäischen Mächte wenig berührt, die Aufrechterhaltung seines Staatseredites nicht mit dem gleichen Eifer und der gleichen Aengstlichkeit zu bewachen braucht, wie diese Länder. Aber so plausibel es klingen mochte, dass

---

<sup>39)</sup> K. Knie s — Geld und Credit. I. 1873.

solches Staatspapiergeld nicht auswandere, also immer dem inneren Verkehre erhalten bleibe, — dass seine Beschaffung keine Opfer an Capital und Zinsen erfordere — dass seine eventuelle Entwerthung im auswärtigen Handel die Produktion des Landes nicht schädige, sondern ihr im Gegentheile einen wirksamen Schutzzoll verleihe —: so haben sie doch bei dem gesunden kaufmännisch-praktischen Verständnisse der Amerikaner keinen Boden gefunden, sondern höchstens dazu gedient, die Bestrebungen der national banks: die Greenbacks durch ihre Banknoten zu ersetzen und so den Gesamtverkehr an das Interesse der Privatbanken zu fesseln, einigermaßen zu paralysiren.

In anderer Richtung hat die Auffassung, ein Land dürfe nur gerade soviel Metallgeld besitzen, als der Verkehr es absolut erfordere, da Ueberfluss an demselben eine Zinsvergeudung sei, in England dazu geführt, alle die Hülfsmittel, welche an Stelle des Baargeldes bei Abrechnungen und Bilanzirungen zu treten vermögen (cheques and drafts, Giro's und Wechsel, clearing houses etc.), in ein kunstvoll durchdachtes System zu bringen, während Frankreich stets die entgegengesetzte Politik verfolgt hat, den Verkehr vorwiegend auf eine starke Metallgeldcirculation zu basiren<sup>40)</sup>.

Nach meiner Auffassung ist die angebliche Zinersparnis des englischen Systemes eine nur scheinbare und illusorische, denn die Kostbarkeit aller der obgedachten künstlichen Institutionen zur Verkehrsvermittlung, in welchen Tausende von Existenzen nicht allein ihr tägliches Brod, sondern den Erwerb von Reichthümern suchen und finden, wiegt wahrscheinlich die Zinersparnis der geringeren Metalleirculation reichlich auf. Und wenn man weiter erwägt, dass bei dem ganzen englischen Abrechnungsbetriebe stets eine oder die andere Form des Credits in Frage gestellt und bei einer allgemeinen Erschütterung des Vertrauens in Mitleidenschaft gezogen wird, muss man es als eine natürliche Folge ansehen, dass so viel häufiger ein oder das andere Rad der kunstvollen Maschinerie den

---

<sup>40)</sup> Carey — Resumption — Monetary Independence und Appreciation.

Dienst versagt, als bei den einfacheren Bilancirungs- und Abrechnungsgewohnheiten der französischen Bevölkerung, und dass alle Geschäftskrisen in England einen bösertigeren und anstecken-deren Charakter anzunehmen pflegen, als in Frankreich.

Aber selbst wenn alle Länder jenes System, ihre Metallgeldvorräthe auf das äusserste Minimum zu reduciren, annehmen wollten, ist es sehr zweifelhaft, ob bei einer allgemeineren Adoption der Goldwährung, die Goldausbeute der Welt hinreichen würde, um den unentbehrlichen Bedarf zu decken. Das allen Berechnungen spottende Emporschnellen der Goldpreise nach der Einführung der Goldwährung in Deutschland, das bei dem Eintritte Frankreichs in die Goldwährung wahrscheinlich mit potenzirter Stärke sich wiederholen würde, scheint schon den Hinweis zu geben, dass wohl die Nachfrage, keineswegs aber das Angebot an Gold einer bedeutenderen Steigerung fähig ist, und ein hervorragender Geologe Herr Süss in Wien hat es in seiner trefflichen Schrift: „die Zukunft des Goldes“ unternommen, nachzuweisen, dass nach allen geschichtlichen Erfahrungen und geologischen Wahrscheinlichkeitsberechnungen, die vorhandenen Goldvorräthe und zu erwartenden Goldausbeuten nimmermehr dem Bedarfe einer verallgemeinerten Goldwährung genügen könnten.

Wer die interessanten Daten prüft, die Herr Süss über die grossen Summen giebt, welche jährlich durch Vergoldung z. B. dem menschlichen Verkehr entzogen werden, und seiner historischen Nachweisung der schnellen Erschöpfung aller bisher bekannt gewordener Goldfundorte folgt, wird sich des Gedankens kaum erwehren können, dass hier von einem ruhigen objektiven Forscher auf Gefahren der Goldwährung aufmerksam gemacht wird, die bei dem unlängbaren Einflusse des Edelmetallverkehrs auf die Civilisation zugleich Gefahren für diese selbst darstellen.

Man hat diese Befürchtungen und Bedenken durch den Hinweis 1. auf neue grosse Goldfunde in Australien, 2. auf die Wahrscheinlichkeit der Entdeckung von Goldlagern in den unerforschten Regionen Central-Asiens und Central-Afrikas, und namentlich 3. auf die unerwartete Entdeckung einer grossen räumlichen Ausdehnung der Goldregion im Westen Nordamerikas

zu entkräften gesucht<sup>41)</sup>. Aber wenn man beobachtet, wie ein nicht unbeträchtlicher Theil der Goldwährungsfreunde, der früher gar keine Schwierigkeiten für allgemeine Durchführung der Goldwährung anerkennen wollte, heute schon in Deutschland ängstlich sich an die Hoffnung anklammert, dass die Rückkehr der Nordamerikanischen Union zur Doppelwährung uns die Durchführung der Goldwährung ermöglichen würde, — in England wieder die Hoffnung kund giebt, dass Deutschland die Goldwährung aufgeben und dadurch die Aufrechterhaltung derselben in England sichern könnte: so wird man zu dem Schlusse berechtigt sein, dass die Bedenken des Herrn Süß gewichtigere und begründetere sind, als die Gegner ursprünglich anzunehmen geneigt waren.

„Wenn die Demonetisirung des Silbers überall gleichzeitig „durchgeführt würde,“ — sagte der englische Delegirte Herr „Göschén auf der Pariser Confereuz — „ist man ganz sicher, „dass die vorhandenen Goldvorräthe den Bedürfnissen der Circulation genügen würden?“ Würde nicht vielmehr einerseits „ein Sinken des Silberpreises, andererseits ein Steigen des „Goldpreises und eine entsprechende Entwerthung aller Waaren „eintreten? Würde es nicht viel schwieriger für die Papiergeldländer werden, zu der Metall-Circulation zurückzukehren, wenn „die Goldwährung allgemein angenommen würde? Alle diese „Consequenzen muss man in's Auge fassen, ehe man sich für „die allgemeine Goldwährung engagirt, die eine ganz falsche „Utopie ist<sup>42)</sup>!“

Herr Göschén ist bekanntlich eine der anerkanntesten Finanzautoritäten Englands und er spricht es auf der Conferenz ganz offen aus, das England das höchste Interesse habe, das Silber als Währungsmetall in der übrigen Welt aufrecht erhalten zu sehen, wenn es selbst auch an der Goldwährung festhielte. Er zieht nicht die Consequenz des Mr. Seyd, der ganz folgerichtig auch für England die Acceptation der Doppelwährung fordert, aber er erkennt an, dass das Einströmen

---

41) Edinburgh Review: The new golden age — Jan. 1879.

42) H. Cernuschi — Diplom. monét. p. 28 u.

E. Seyd — Decline of prosperity. p. 38 u. 98.

beider Metalle in den Weltverkehr ungehemmt forterhalten werden müsse, dass die ganze Welt dabei interessirt sei, die metallische Basis dieses Verkehrs nicht zu verringern und dass die Demonetisirung des Silbers durch Deutschland eine Silberentwerthung hervorgerufen habe, deren Folgen unheilvolle für die ganze Welt gewesen.

Mag man immerhin sagen, dass dieser Standpunkt der Consequenz entbehre, so liefert er dennoch den Beweis, dass die Unterschätzung der Bedeutung des Metallgeldes, auf der die Demonetisirung des Silbers vornehmlich beruhte, auch in den tonangebenden Kreisen der englischen Finanzpolitiker heute zu den überwundenen Standpunkten gehört.

---

## VIII.

### **Die Haupteinwände gegen die Doppelwährung und ein Hauptbedenken gegen die Goldwährung.**

---

Als der hervorragendste Einwand gegen die Doppelwährung wird immer derjenige angesehen werden müssen, dass die Veränderlichkeit der Werthrelation zwischen beiden Metallen Schwankungen in den Waarenpreisen und dadurch eine Erschwerung des Handels hervorbringen. Wie man für das Messen des Wasserstandes eines Stromes nicht zwei verschiedenartige Pegel anlegen werde, so dürfe man auch nur entweder Gold oder Silber als Währung, nämlich als Preismaass der Waaren besitzen.

Dieser Einwand beruht auf einer einseitigen Betonung der Function des Geldes (cf. Cap. VII) als Preismaass. So werden die „verheerenden Wirkungen der Doppelwährung,“ denen Herr Bamberger in seinem „Reichsgeld“ ein ganzes Capitel gewidmet hat, vornehmlich auf das Agio zurückgeführt, welches stets bald auf den Silber- bald auf den Goldmünzen liege und z. B. in Frankreich bald das Land von Silber- bald von Goldmünzen entblösst habe, so dass immer das weniger begehrte Metall im Lande verblieben, das beehrtere ausgewandert sei.

Der Pariser Chef des Rothschild'schen Hauses soll bekanntlich bei Einführung der Goldwährung in Deutschland geäußert haben: „Die Deutschen kommen mir vor, wie ein „Mann, der sich einen gesunden Arm abhackt, weil er sich

„einbildet, mit einem Arm stärker zu werden, als mit zweien;“ er hatte augenscheinlich die Beobachtung gemacht, dass Frankreich im Kriege und nach dem Kriege der beiden Arme, Silber und Gold so nothwendig bedurfte, wie ihm dieselben vor dem Kriege nützlich gewesen waren; und in der That scheint das freie Einströmen beider Metalle in den Verkehr gerade umgekehrt die Kraft und Elasticität der französischen Finanzen wesentlich mitbegründet zu haben, die das Land in den Stand setzte, nicht allein die Unbilden eines unglücklichen schweren Krieges mit Leichtigkeit zu überwinden, und dem deutschen Reiche eine Contribution von 5 Milliarden zu zahlen, sondern auch gleichzeitig den Wohlstand der Bevölkerung zu einer nie gekannten Blüthe zu entwickeln. Will man aber wirklich zugeben, dass ein Agio, das zwischen Gold und Silbermünzen sich einstellt, auf Schwankungen der Waarenpreise Einfluss auszuüben, also den Handel zu stören vermöge, so wird man andererseits einräumen müssen, dass dieses Agio bei allgemeiner Acceptation der Doppelwährung nach dem amerikanischen Vorschlage zu einem Minimum herabsinken müsste, wenn es nicht, wie Herr Cernuschi annimmt, dann völlig verschwinden sollte<sup>43</sup>).

Und diejenigen Goldwährungsfreunde<sup>44</sup>) welche zugeben, dass die Goldwährung die Schwankungen in der Werthrelation zwischen Gold und Silber vermehrt und verschärft habe, werden einräumen müssen, dass, soweit der internationale Handel nach Silberländern in Betracht kommt, (also für ganz Afrika, Asien, Mexiko, Peru, Chili etc.) die Goldwährung die Situation nicht gebessert, sondern verschlechtert hat.

Ein weiterer Einwand der Goldwährungsfreunde ist dahin formulirt worden: die Absperrung des Silbers verhüte eine Ueberstürzung in der fortschreitenden Vertheuerung aller Bedürfnisse, die ein ungehindertes Einströmen beider Metalle in den Verkehr nach sich ziehen müsse: sie übe also einen wohlthätigen Einfluss aus<sup>45</sup>). Hervorgegangen aus der Theorie, möglichste Billigkeit aller Lebensbedürfnisse sei

<sup>43</sup>) Derselbe: Bimétallisme.

<sup>44</sup>) E. Nasse — die Demonetisirung des Silbers.

<sup>45</sup>) Ebendasselbst.

das ideale Ziel jeder vernünftigen Volkswirtschaft, aus einer Theorie also, die wir für eine in sich unrichtige erachten, scheint jene Meinung ausserdem sehr wesentliche Dinge zu übersehen:

1. nämlich dass bei freier Gold- und Silberausprägung der Verkehr schliesslich doch nie mehr von den Metallen als Geld aufnehmen wird, als er zu verdauen vermag;
2. dass nach den geschichtlichen Erfahrungen der neueren Zeiten eine Vermehrung der Metallgeldcirculation, selbst wenn sie eine plötzliche und erhebliche war, dennoch die Preise niemals wesentlich zu alteriren vermocht hat<sup>46)</sup>, während z. B. Inflation durch Banknoten oder Papiergeld eine solche Veränderung des Preisniveaus unter Umständen hervorzurufen im Stande war. Es ist diese Wahrnehmung zum Theil dadurch erklärlich, dass heute wie Roscher ausführt, der ganze Erdkreis Abnehmer für die Gold- und Silberströme ist, und dieses grosse Becken sein Niveau nicht so leicht verändert, und zum Theil dadurch, dass mit der verstärkten Metalleirculation namentlich der Gebrauch aller Geldsurrogate und Creditmittel entbehrlicher wird;
3. endlich wird übersehen, dass bei der reinen Goldwährung die umgekehrte Gefahr besteht, dass nämlich der mit der steigenden Volkszahl und dem zunehmenden Wohlstande steigende Bedarf des Landes für Edelmetallgeld nicht ausgeglichen wird, weil mit der Ausdehnung der Goldwährung die Nachfrage nach Gold, somit auch sein Preis, sich stetig steigert, während der Metallvorrath des Landes durch Abnutzung, Einschmelzen, Ausfuhr, Verarbeitung zu gewerblichen Zwecken, Vergoldung etc. sich dauernd vermindert, und die freie Goldausprägung nicht im Stande ist, diese Verluste zu ersetzen<sup>47)</sup>.

Nächst den Vereinigten Staaten ist Deutschland dasjenige Land unter den grossen Culturländern, welches pro Kopf der

---

<sup>46)</sup> Wilhelm Roscher — Grundlagen der Nationalökonomie § 125, vergl. auch:

Th. Tooke — History of prices. I.

<sup>47)</sup> Vergl. Süß — Die Zukunft des Goldes.

Bevölkerung den geringsten Betrag an Metallgeld besitzt. Selbst in England entfällt auf den Kopf der Bevölkerung eine stärkere Quote Metallgeld, obschon dort alle die verschiedenen Surrogate des Geldes wie cheques etc. in weit grösserem Umfange in Anwendung kommen. Je mehr sich nun in Deutschland der Betrag des circulirenden Metallgeldes verringert, um so mehr wird dieses englische System sich einbürgern, um so mehr gleichzeitig die Gewalt der Capitalisten wachsen, und um so leichter wieder werden Verkehrskrisen eintreten, sobald jene aus irgend welchem Anlasse genöthigt zu sein glauben, in denjenigen Operationen zurückhaltender sein zu müssen, welche bis dahin dem Verkehre an Stelle des Geldes zu Gebote standen hatten.

Man hat oft über die immer weiter überhandnehmende Unsitte langer und complicirter Creditgewährungen im deutschen Verkehre geklagt und nachzuweisen gesucht, wahrscheinlich mit allem Rechte, dass wenn der Fabrikant z. B. sein Rohmaterial auf Credit entnimmt, dem Grossisten wiederum das Fabrikat auf Credit giebt, dieser wieder den Detaillisten und diese wieder dem Publikum die betreffenden Waaren gegen Credit überlassen: allmählig eine so verwickelte Kette von Verschuldungen entstehe, dass die Reellität des Gesamtgeschäftes darüber nothwendig zu Grunde gehen müsse. Man hat darauf hingewiesen, dass die Reellität des französischen Verkehres auf der entgegengesetzten Gewohnheit sofortiger Baarzahlungen beruhe. Man wird aber wohl thun, sich zu vergegenwärtigen, dass die Möglichkeit der französischen Geschäftsgewohnheiten mitberuht auf der ungleich stärkeren Metallcirculation Frankreichs. Wenn wir wahrnehmen, dass das Oel, das die grosse Verkehrsmaschinerie in Gang erhält — ein Vergleich Hume's und Kelley's — bei uns so viel knapper zugemessen wird, als dort, werden wir nicht erstaunt sein dürfen, dass das Räderwerk bei uns so viel leichter zu knarren pflegt, und Störungen des Betriebes eintreten, von denen derselbe in Frankreich verschont bleibt.

Was daher von unseren Gegnern als eine wohlthätige Folge der Demonetisirung des Silbers gepriesen wird, die Beschränkung des Zuwachses der Edelmetallbestände, erscheint

gerade als die verderblichste Wirkung der reinen Goldwährung.

Es möge schliesslich des Einwandes gedacht werden, dass seit den ältesten Zeiten eine allmähliche Verschiebung der Werthrelation zwischen den beiden Metallen zu Ungunsten des Silbers nachweisbar sei und deshalb das Silber zum Währungsmetall immer ungeeigneter werde.

Die Thatsache einer Verminderung des Silberwerthes im Verhältnisse zum Goldwerthe wird im Ganzen keinem Zweifel unterliegen, aber es mag gleichzeitig darauf hingewiesen werden, dass ein sehr grosser Theil derjenigen Daten, welche sich über die betreffenden Werthrelationen in den verschiedenen alten Schriftstellern finden, sehr unbestimmter und unzuverlässiger Natur sind. Wenn in neuerer Zeit die Welt durch die Entdeckung überrascht wurde, dass in Japan das Verhältniss zwischen Silber- und Goldwerth — statt wie in anderen Ländern 15 oder 15.5 zu 1, — 4 bis 5 zu 1 war, und diese auffallende Erscheinung schliesslich ihre sehr natürliche Erklärung dadurch fand, dass ein grosser Theil der japanesischen Goldmünzen nur ein Drittheil ihres richtigen Goldgewichtes hielten: so wird man zugeben, dass in alten Zeiten eine Reihe unberechenbarer Dinge auf die Angaben über die Werthrelation zwischen Gold und Silber von Einfluss gewesen sein kann. In derselben Zeit, in welcher die griechischen Münzprägungen das Verhältniss von Gold zu Silber wie 1 zu 12 festhielten, zeigen alte persische Inschriften dass dort das Verhältniss wie 1 zu 13.33 war<sup>48</sup>).

In jedem Falle ist die Werthverminderung des Silbers von den Zeiten des römischen Reiches (12:1) bis auf die beiden letzten Jahrhunderte (15.5:1) eine so langsame, für die einzelnen Generationen so unmerkliche gewesen, dass selbst, wenn man eine Fortdauer derselben für wahrscheinlich erachtet, diese noch auf Jahrtausende hinaus keinen ernsthaften Grund abgeben könnte, das Silber von den Münzprägungen auszuschliessen, zumal das als erwiesen betrachtet werden kann, dass stärkere oder geringere Produktion des einen oder anderen

---

<sup>48</sup>) E. Seyd — Decline of prosp. p. 83.

Metalles auf die Werthrelation zwischen denselben kaum jemals einen dauernd bestimmenden Einfluss auszuüben vermocht hat. Die gegentheilige Ansicht des Herrn Soetbeer wird in Mr. Seyd's *decline of prosperity* durch ein reiches sorgfältig geordnetes statistisches Material, wie mir scheinen will, endgültig widerlegt<sup>49)</sup>.

Neben den gedachten Einwänden gegen die Doppelwährung möge es aber gestattet sein, auch eines Einwandes gegen die Goldwährung zu gedenken, der ebenfalls von Mr. Seyd, nach meiner Ansicht, mit grossem Rechte geltend gemacht wird.

Mr. Seyd führt die Demonetisirung des Silbers in ihren ersten Ursachen zurück auf den Gebrauch, das Silber unterwerthig als Scheidemünze zu verwenden, einen Gebrauch, den er wiederum herleitet aus den berüchtigten Zeiten der „Kipper und Wipper“ in Deutschland. Wenn diese Münzverschlechterungen zunächst die Gewöhnung an unterwerthig geprägte Silbermünzen veranlasst, so sei nunmehr bei der Goldwährung die silberne Scheidemünze allerdings eine nicht zu umgehende Zuthat, um den kleinen Verkehr des täglichen Lebens aufrecht zu erhalten<sup>50)</sup>.

Aber dieser sogenannte kleine tägliche Verkehr von Dorf zu Stadt und von Stadt zu Dorf, dieser kleine Verkehr innerhalb eines geringen Flächenraumes ist, wie Carey<sup>51)</sup> nachweist, der eigentliche grosse Verkehr eines jeden civilisirten Landes. Seine Lebendigkeit, seine Mannigfaltigkeit bildet den sicheren Maasstab für die Kulturstufe der Bevölkerung und die Gesamtsumme seiner Umsätze überragt bei weitem die jedes auswärtigen Handelsverkehrs. Ist es nun, fragt Mr. Seyd, gerechtfertigt, die grosse Masse des arbeitenden Volkes zu zwingen, diesen Verkehr in unterwerthigen Rechenpfennigen zu machen? Ist es gerechtfertigt diese Klassen zu zwingen, ihre kleinen Ersparnisse in Geldstücken zu machen, die nicht annähernd den Werth haben, zu dem sie coursiren? Ist es nicht ein schreiendes Missverhältniss, wenn die wohlhabenden Klassen,

<sup>49)</sup> Ebendasselbst p. 85.

<sup>50)</sup> Ebendasselbst p. 59.

<sup>51)</sup> H. C. Carey — *Appreciation*. p. 10.

Derselbe — *Syst. der Soc.-Wiss.* I. 280 ff.

denen ohnehin alle Hilfsmittel des Verkehrs, Credite etc. zur Verfügung stehen, ihre Ersparnisse in vollwichtigen Goldmünzen machen können, während die arbeitenden Klassen, denen jene Hilfsmittel entweder gar nicht, oder nur in beschränktester Weise zugänglich sind, nur auf unterwerthige Silbermünzen verwiesen werden? „Wenn die Führer unserer Demokratie,“ fährt er fort, „so viel Verstand hätten, um die Bedeutung der „Währungsfrage überhaupt begreifen zu können, würde ein „Aufschrei des Volkes gegen diese furchtbare Ungerechtigkeit „erfolgen, eine Ungerechtigkeit, welche die Wurzel einer Menge „von Unregelmässigkeiten in der socialen Stellung der arbeitenden Klassen ist<sup>52)</sup>.“

Die Prägung unterwerthiger Scheidemünzen — bei der reinen Goldwährung eine Nothwendigkeit, um jenen, fälschlich so genannten, kleinen Verkehr zu vermitteln — wirft für den Staat natürlich einen grösseren Gewinn ab, als die Ausgabe vollwerthiger Münzen. Aber dieser Gewinn fällt wenig in's Gewicht, weil der Scheidemünze überall nur in beschränktem Maasse nur auf Höhe einer geringen Summe die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels beigelegt wird, dieselbe deshalb nicht exportfähig ist, und aus diesem Grunde der Verkehr nur eine geringe Quote der Gesamtumlaufmittel in der Form der Scheidemünze aufnehmen und dauernd verwenden kann. So entfallen in Deutschland 1878 auf 1626 Mill. Mark Goldmünzen nur 426 Mill. Mark unterwerthiger Silberscheidemünze und ich glaube kaum, dass man dem Verkehr die dauernde Verwendung eines grösseren Betrages derselben zumuthen könnte, da ihr eben das fehlt, was Herr Bamberger mit Recht als das Kriterium einer guten Münze ansieht, nämlich die Exportfähigkeit. Dass bei etwaiger Rückkehr zur Doppelwährung von dem beschränktem legal tender der Silbermünzen überhaupt nicht mehr die Rede sein sollte, erscheint in der That eine Forderung der Gerechtigkeit den Volksklassen gegenüber, die auf den Verkehr in Silbermünzen angewiesen sind.

---

<sup>52)</sup> E. Seyd — Lecture before the Brit. society of arts. April 5. 1878.

## IX.

### **Die Pariser Münzconferenz. Die Bland'sche Silberbill. Die Sistirung der Silberverkäufe des Deutschen Reiches.**

---

Die verheerenden Wirkungen der Demonetisirung des Silbers, von den Herren Wolowski und Seyd längst vorhergesagt, waren in weiten Kreisen von hervorragenden Männern anerkannt und erörtert worden (wir nennen die Namen: Carey, Baird, Kelley, Seyd, Wolowski, Laveleye, Cernuschi, Hucks Gibbs, Baring, Lord Beaconsfield, Göschen und Süß) ehe auf die Initiative der Vereinigten Staaten in Paris im Jahre 1878 jener officielle Münzcongress zusammentrat, welchem das Deutsche Reich seine Betheiligung versagte.

Dieser Congress beschäftigte sich mit der Möglichkeit der Remonetisirung des Silbers, und wenn die Anhänger der Goldwährung über seinen resultatlosen Verlauf triumphirten, so lieferten seine Verhandlungen mindestens den Beweis, dass der Ernst und die Bedeutung der Frage allerseits gewürdigt wurde und dass die grosse Majorität der versammelten Finanzautoritäten darin einig war:

1. dass die Einführung der Goldwährung durch das Deutsche Reich eine verhängnissvolle Verschiebung des bis dahin bestandenen Gleichgewichtes zwischen Gold und Silber nach sich gezogen habe;
2. dass eine Verallgemeinerung der Goldwährung eine weitere Entwerthung aller Waaren durch eine verstärkte Revolution in den Preisverhältnissen nach sich ziehen werde, und demgemäss einen weiteren Niedergang des internationalen Handels.

Die Delegirten der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Englands, Oesterreichs, der Niederlande, der Skandinavischen Staaten und Russlands — obgleich dessen Vertreter Anhänger der einfachen Währung war — wie Italiens, zeigten sich als entschiedene Gegner der weiteren Ausdehnung der Goldwährung, für welche nur Belgien und die Schweiz eintraten, aber die Ansichten der Majorität über die praktischen Maassnahmen zur Verhütung der weiteren Silberentwerthung gingen allerdings auseinander.

Die Vereinigten Staaten waren mit dem Vorschlage hervorgetreten, dass die bei der Conferenz beteiligten Länder sich engagiren sollten, die freie Silberausprägung nach einer bestimmt zu vereinbarenden Werthrelation zwischen Gold und Silber allseitig herbeizuführen.

Dieser Vorschlag scheiterte, theils an der Nichtbetheiligung Deutschlands, theils an dem Widerstreben Englands seinerseits die Goldwährung aufzugeben. Mr. Göschen, der Delegirte der englischen Regierung, gab zwar zu, dass England durch die Demonetisirung des Silbers, namentlich wegen der indischen Silberwährung, schweren Bedrängnissen ausgesetzt worden —: aber er gab sich der Hoffnung hin, dass der damals erreichte status in den Werthverhältnissen der beiden Metalle aufrecht erhalten werden könne, wenn einer oder der andere der Goldwährungs-Staaten, Amerika oder Deutschland zur Doppelwährung zurückkehre, oder Frankreich die Silberausprägung von Neuem frei gäbe.

Frankreich, durch Herrn Say vertreten, glaubte den Vorschlägen der Vereinigten Staaten gegenüber zwar keine ablehnende, aber doch eine abwartende Stellung einnehmen zu müssen, und legte sich dieselbe Zurückhaltung auch in Betreff etwaiger Rathschläge für andere Länder auf, da es denselben eine Autorität nicht zu verleihen vermöge — während weitaus die meisten Staaten: die Niederlande, die Skandinavischen Staaten, Oesterreich, Italien aus ihren Sympathien für die Doppelwährung kein Hehl machten<sup>53</sup>).

Um es kurz auszudrücken, erwartete England, dass irgend

---

<sup>53</sup>) H. Cernuschi — *Diplom. monétaire* p. 46.

eines der andern Länder die Kastanien aus dem Feuer holen werde, wie Herr Cernuschi sich treffend ausdrückt, während Frankreich — wie ich meine — durch die Nichtbetheiligung Deutschlands thatsächlich ausser Stande war, über die Zukunft seiner monetären Politik irgend ein Engagement einzugehen.

Trotz des anscheinend resultatlosen Verlaufes des Congresses sind demselben doch zwei bedeutungsvolle Schritte gegen die Goldwährung gefolgt, indem das Deutsche Reich seine weiteren Silberverkäufe vorläufig sistirt und die Nordamerikanische Union durch die Bland'sche Silber-Bill den ersten Versuch zur Remonetisirung des Silbers gemacht hat.

Dass die Bland'sche Silberbill, welche eine limitirte Ausprägung des Silberdollar nach einer zu Ungunsten des Silbers — beiläufig um 3 Procent — veränderten Werthrelation zwischen Gold und Silber wiederherstellte, sich also in Konflikt mit dem französischen Münzfusse setzte, an sich ein verhängnissvoller Missgriff war, der die Gesamtsituation nicht verbessert, sondern nur erschwert hat, ist von der amerikanischen Regierung selbst zugegeben, indem dieselbe die weiteren Silberdollarausprägungen sistirt und zur Einberufung einer neuen internationalen Conferenz aufgefordert hat. Immerhin liefert das eifrige Vorgehen der Vereinigten Staaten den Beweis, dass man dort entschlossen ist zur Remonetisirung des Silbers die kräftigste Initiative zu ergreifen.

Was die vorläufige Sistirung der Silberverkäufe durch das Deutsche Reich anbelangt, so muss daran erinnert werden, dass der Eintritt in die Goldwährung durch das Deutsche Reich zwar durch die Gesetzgebung beschlossen, aber in Wirklichkeit noch längst nicht durchgeführt ist. Silberbarren und Münzen fungiren noch heute als Deckung für die Noten der Reichsbank; der Silberthaler ist noch heute gesetzliches Zahlungsmittel, so gut wie das Goldstück der neuen Währung. Ist es nur die Furcht vor der Steigerung des Verlustes bei neuen Silberverkäufen, ist es das instinktive Gefühl gewesen, dass irgend eine Uebereilung derselben Frankreich unwiederbringlich die Adoption der Goldwährung aufzwingen würde —: die Deutsche Reichsregierung hatte schon vordem dem Drängen der Goldwährungs-

freunde zu widerstehen und die Silberverkäufe zurückzuhalten gewusst; und nachdem durch den Pariser Congress internationale Vereinbarungen über die Währungsfrage wahrscheinlich geworden waren, würde sie allerdings eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen haben, wenn sie dieselben durch einseitiges Vorgehen hätte hindern oder durchkreuzen wollen.

Dasjenige Land, dem Deutschland durch diese vorläufige Sistirung der Silberverkäufe den grössten Dienst erwiesen hat, ist augenscheinlich England gewesen, denn die Erfahrungen, die England in dem Rückgange seines internationalen Handels durch die Silberentwerthung gemacht hat, lassen allerdings den sicheren Schluss zu, dass der ebenerlebten, erst halb überwundenen grossen Verkehrskrisis eine verdoppelte und verschärfte Auflage derselben folgen würde, wenn die Silberentwerthung weitere Fortschritte machen und z. B. Frankreich in die Bahnen der Goldwährung getrieben werden sollte.

Man muss hoffen, dass die steigende Agitation für die Doppelwährung bei den kommenden internationalen Conferenzen oder Verhandlungen England veranlasst, eine andere Stellung einzunehmen, als diejenige, welche der englische Delegirte der Pariser Conferenz Mr. Göschen einzuhalten suchte. Denn so natürlich es ist, dass es für England am angenehmsten wäre, wenn andere Staaten „die Kastanien aus dem Feuer holten“, so wird man sich auch in England selbst sagen müssen, dass zu einem solchen Arrangement wenig Aussicht vorhanden ist, sobald England selbst auf der Goldwährung beharrt.

Die einseitige Rückkehr Deutschlands zur Doppelwährung würde es der Gefahr aussetzen, sein Gold nach Frankreich oder den Vereinigten Staaten wandern und dort zur Durchführung beziehungsweise Einführung der Goldwährung benutzt zu sehen. Die gleichen Gefahren bedrohen die Vereinigten Staaten und Frankreich bei einer analogen Initiative; und wenn man in England darauf rechnet, dass unter diesen drei maassgebenden Kulturländern eine Einigung über Wiedereinführung der Doppelwährung erfolgen und so das ungehinderte Einströmen beider Metalle in den Weltverkehr wiederhergestellt werde, so kann sich dies als ein verhängnissvoller Rechenfehler herausstellen. Denn alle diese Länder können sich mit Recht sagen:

1. dass ihre protektionistische Handelspolitik bei einer Fortsetzung und Verschärfung der bestehenden Krisis sie vor den Gefahren derselben zu einem guten Theile bewahren wird;
2. dass der Druck auf die internationalen Handelsverbindungen, den die Silberentwerthung hervorruft, England schon deshalb am schwersten belastet, weil es die ausgedehntesten internationalen Handelsverbindungen besitzt;
3. dass allein der allmählig immer unerträglicher werdende Zwiespalt zwischen der Silberwährung Indiens und der Goldwährung Englands, der die gewohnten indischen Intradens Englands stetig verringert, während er gleichzeitig die indischen Finanzen immer schlimmer verwickelt, England die Pflicht auferlegt, seinerseits zu allererst die Einführung der Doppelwährung in England und Indien zugleich ins Auge zu fassen.

Die erfahrensten englischen Staatsmänner beider Parteien haben stets davor zurückgeschreckt, in Indien den Versuch der Einführung der Goldwährung zu machen, und dass die einseitige Einführung der Doppelwährung in Indien, welche nur das Herausziehen des indischen Goldes durch indisches Silber zu Gunsten anderer Länder im Gefolge haben könnte, ein ganz unausführbares Vorgehen sein würde, ist dem praktisch kaufmännischen Verstande der Engländer kein Geheimniss.

Bleibt England daher bei der Ansicht des Mr. Göschen stehen, welcher — im Gegensatze zu seinem grossen Landsmanne Newton — die Zugrundelegung gleicher Werthrelationen zwischen den beiden Metallen bei den Münzprägungen aller Länder, unter gemeinsamer Rückkehr derselben zur Doppelwährung — der amerikanischen Vorschlag — für eine Utopie erklärt, so möge es sich die Consequenzen klar machen; es möge sich vergegenwärtigen: dass ein solches Verhalten der Deutschen Reichsregierung die Kraft entziehen kann, dem Drängen der Goldwährungsfreunde auf schnelle rücksichtslose Durchführung derselben in Deutschland erfolgreich Widerstand zu leisten; dass demnächst Frankreich mit höchster Wahrscheinlichkeit in denselben Strudel mit fortgerissen wird, und dann auch die Vereinigten Staaten kein Interesse mehr haben können, auf eigene Kosten den vergeb-

lichen Versuch zu machen, die Welt von dem Alp der Goldwährung zu befreien.

Dass die vorheerenden Folgen der jähen Silberentwerthung, die dann eintreten muss, dass Noth und Elend das Menschengeschlecht schliesslich wieder dazu führen wird, in die alten Gleise des Edelmetallverkehrs zurückzukehren, ist mir zweifellos: die Verantwortung für die Herbeiführung der Krisis wird aber England ebenso gut allein dann zu tragen haben, wie es von den Leiden derselben am unmittelbarsten und schwersten heimgesucht werden wird.

## X.

### Die Zukunft der monetären Politik.

---

Die Freunde der Goldwährung suchen mit besonderer Vorliebe die Einführung derselben in England, Deutschland und den Vereinigten Staaten als einen Vorgang hinzustellen, der sich mit der Nothwendigkeit eines Naturereignisses vollzogen habe, gegen dessen Gewalt alles menschliche Ringen vergeblich sei, und dem auch die übrigen Länder und Völker allmählig sich zu beugen haben würden. Bislang hätten Gold und Silber friedlich neben einander und miteinander den Verkehr der Welt vermitteln können, jetzt aber sei ein Krieg zwischen beiden Metallen ausgebrochen, der mit der Vernichtung des einen oder des anderen als Währungsmetall endigen müsse.

Jedes eingehende Studium der Geschichte der Währungsfrage muss diese Auffassung als eine durchaus unberechtigte erkennen lassen. Menschliche Willkür, wenn man will, menschlicher Uebermuth verführte England zur Adoption der Goldwährung, und die eigenthümliche Doppelstellung Englands und Indiens wie eine Reihe anderer Ursachen hinderten es, dass diese Münzreform unmittelbar jene Silberentwerthung nach sich zog, die sofort eintrat, als Deutschland und die Vereinigten Staaten, von dem Beispiele Englands angesteckt, ihm folgten — nicht dem Drängen eines Naturgesetzes gehorchend, sondern von der Strömung fortgerissen, welche eine eifrige Propaganda für eine irrige Theorie zeitweilig in der öffentlichen Meinung zu Wege gebracht hatte.

Das Bedrückende und Beengende der gegenwärtigen

Situation beruht aber darin, dass das Deutsche Reich die geschehenen Dinge nicht eigenmächtig rückgängig zu machen im Stande ist, ohne für seine wirthschaftliche Entwicklung Gefahren heraufzubeschwören, die selbst von denen anerkannt und gewürdigt werden müssen, welche zu den entschiedenen Gegnern der Goldwährung gehören. Der verfehlte amerikanische Versuch, das Silber zu remonetisiren, hat gezeigt, wie hülflos der einzelne Staat in einer so eminent internationalen Frage wie der Währungsfrage ist, und Deutschland würde bei einseitiger Rückkehr zur Doppelwährung entweder dieselben Erfahrungen machen, welche Amerika erlebte, als es versuchte die Werthrelation zwischen Silber und Gold den augenblicklichen Conjunctionen anzupassen — oder aber Gefahr laufen seines Goldes verlustig zu gehen, ohne dabei die Silberentwerthung aufhalten zu können.

Mag man noch so sehr überzeugt sein, dass das Deutsche Reich aus vielen Gründen richtiger gehandelt haben würde, wenn es seiner Zeit bei der Silberwährung mit subsidiärer Goldausprägung verblieben wäre, und dadurch möglicherweise der Silberentwerthung mit ihren unheilvollen Folgen vorgebeugt hätte: heute liegen die Verhältnisse völlig anders:

1. nämlich bleibt es, wie schon angedeutet, dahingestellt, ob der isolirte Uebergang Deutschlands zur Doppelwährung, der heute virtuell den Uebergang zur Silberwährung besagen würde, nicht etwa Frankreich und die Vereinigten Staaten zu entgegengesetzten Schritten führen und somit der Silberentwerthung weiteren Vor-schub leisten könnte, statt ihr Halt zu gebieten;
2. würden ja natürlich die schon gegen die Bland'sche Silberbill mit grosser Heftigkeit geltend gemachten Bedenken, dass nämlich die Zinsen der Staatsschulden in Gold verbürgt seien, auch hier nachdrücklich geltend gemacht werden;
3. endlich würde Deutschland des Vortheiles verlustig gehen, den es allerdings durch die Goldwährung dadurch gewonnen hat, dass für seine Papiere der englische Markt erobert worden ist, dessen Concurrenz in der That allmählig zu einer Herabminderung unseres Zins-

fusses um deswillen führen kann, weil der englische Zinsfuss durchschnittlich niedriger ist — und dessen Concurrrenz zu einer grossen Erleichterung der Contrahirung von Staats- oder Reichs-Anleihen beitragen wird, weil England immerhin der grosse Capitalist der europäischen Staaten bleibt. Die grosse Umwandlung der Eisenbahnactien in Consols z. B. durch die Verstaatlichung der Bahnen wird wesentlich dadurch erleichtert und gefördert, dass England schon heute ein guter Käufer für Preussische Consols ist.

Wenn sonach der Gedanke an ein isolirtes Vorgehen des Deutschen Reiches in der Währungsfrage aufgegeben werden muss, so würde eine eventuelle internationale Vereinbarung als der einzige mögliche Weg erscheinen, die Doppelwährung wiederherzustellen und das Silber zu remonetisiren. In England hat man sich wie bereits ausgeführt worden, vielleicht der Hoffnung hingegeben, dass ein solches Abkommen wesentlich zwischen dem Deutschen Reiche, Frankreich und den Vereinigten Staaten geschlossen werden würde und England denselben nicht beizutreten brauche, vielmehr seinerseits die Goldwährung aufrechterhalten könne. Aber die Verhandlungen des Pariser Münzcongresses haben augenscheinlich auch in England ein Verständniss dafür erweckt, dass die von seinem Delegirten eingenommene Stellung eine unhaltbare ist, und dass die anderen grossen Culturländer mit dem besten Willen, der weiteren Silberentwerthung und ihren verderblichen Folgen vorzubeugen, ausser Stande sind, untereinander Abmachungen über die Münzprägungen zu treffen, wenn England seine Ausnahmestellung behauptet. Denn liegt es in der Natur solcher Vereinbarungen, dass kein Staat für die Zukunft seiner Gesetzgebung Bürgschaften zu geben vermag, so sind sie an sich nur denkbar, wenn durch sie sofort ein Zustand geschaffen wird, der es thatsächlich den einzelnen contrahirenden Staaten auf das Aeusserste erschwert, eigenmächtig wieder zu einer abweichenden, den Vereinbarungen widersprechenden Politik sich zu entschliessen. Ein solcher Zustand aber würde eintreten, wenn die contrahirenden Staaten einschliesslich Englands sich entschliessen, zu einem bestimmten Termine:

1. ihre silberne Scheidemünze durch vollwerthige Silbermünzen zu ersetzen;
2. die Silberausprägung ebenso wie die Goldausprägung nach einer gleichen Werthrelation (15.5 : 1) frei zuzulassen.

Während der Ausschluss Englands von einer solchen Convention die Möglichkeit offen lassen würde, dass einer oder der andere Staat es seinem Interesse entsprechend finden könnte, sich wieder der Goldwährung Englands anzuschliessen, würde die allgemeine Adoption der Doppelwährung es allen Ländern, einschliesslich Englands, nahezu unmöglich machen, jemals wieder einseitig in der Währungsfrage vorzugehen, ohne ihre eignen Interessen auf das empfindlichste zu schädigen.

Wie diese sehr nahe liegende Erkenntniss alle beteiligten Staaten abhalten wird, gemeinsame Vereinbarungen über die Währungsfrage ohne England abzuschliessen, so wird sie dieselben andererseits veranlassen, ihren ganzen Einfluss anzuwenden, um die Cooperation Englands zu gewinnen; und England selbst wird es sich eben zu überlegen haben, ob es durch Beharren auf seiner isolirten Stellung der Silberentwerthung den weiteren Fortgang verschaffen soll, der nicht ausbleiben kann, wenn Deutschland den Rest seiner Silbervorräthe auf den Markt wirft, und dadurch Frankreich nahezu nöthigt, seinerseits ebenfalls der Goldwährung sich anzuschliessen.

Deutschland hat durch die Sistirung seiner Silberverkäufe, wie ich meine zu erkennen gegeben, dass es heute internationalen Abmachungen über die Währungsfrage nicht mehr abgeneigt ist, und die unheilvollen Folgen der Demonetisirung des Silbers erkennt und würdigt: — gleichwohl würde eine ablehnende ja selbst eine zögernde Haltung Englands es dahin drängen, auf der einmal betretenen Bahn zu beharren, um nicht in der Veräusserung der Silbervorräthe andere Staaten einen Vorsprung gewinnen zu lassen, der ihm neue Verluste sichern würde. Die heutige Krisis würde ein Kind sein der Katastrophe gegenüber, welche eine solche Entwicklung nach sich ziehen müsste.

Der klare Blick, die grossartige Anschauung des Lord Beaconsfield über die Bedeutung der Währungsfrage; die lebhaftige Agitation in den englischen Handelsemporien; die gründ-

liche Behandlung der Controversen durch englische Finanzautoritäten auf realem und wissenschaftlichem Gebiete lassen die Hoffnung zu, dass es einer solchen Wiederholung und Schärfung der Krisis nicht bedürfen wird, um dem Weltverkehre die Bahnen wieder zu eröffnen, in denen er seit Jahrtausenden sich bewegt hat. Es kann erwartet werden, dass die Entscheidung Englands für die Remonetisirung des Silbers und die gleichzeitige Einführung der Doppelwährung in England und Indien jenes freie Einströmen beider Edelmetalle in den menschlichen Verkehr wieder herbeiführt, das zu allen Zeiten für die Förderung der Civilisation sich so fruchtbringend erwiesen hat.

„England“ schliesst Kelley eine kleine Abhandlung über die Doppelwährung „wird zu den zeichnenden Mächten jener „Convention gehören, welche die Doppelwährung für die Welt „aufrichten und durch ihre allgemeine Annahme dauernd für „die menschliche Gesellschaft begründen wird<sup>54)</sup>.“ Er möge Recht behalten im Interesse der wirthschaftlichen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes, im Interesse der fortschreitenden Cultur aller Völker des Erdballs!

---

<sup>54)</sup> W. Kelley — Bimétallism. Philad. 1879.